

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

77 (30.3.1912) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,62 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2850

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Siegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 3 Blätter mit zusammen

20 Seiten.

Reichstags-Ferien.

Der Reichstag geht in die Ferien, nachdem er über den Etat und einen großen Teil seiner einzelnen Kapitel ausführliche und zum Teil sehr beachtenswerte Beratungen gepflogen. Leider aber ist das Reichshaushaltsgesetz, das vom 1. April d. J. läuft, ebensovienig fertig geworden, wie im preussischen Abgeordnetenhaus der Staatshaushalt, hier wie dort ist man gezwungen, mit Notgefeßen zu operieren, die in Wahrheit nichts anderes sind als budgetäre Freibriefe an die bürokratische Verwaltung und Verzichtsleistungen auf das parlamentarische Recht. Welche Verwicklungen sich durch eine solche Hinauszögerung der parlamentarischen Arbeit ergeben können, lehrt eben jetzt der Fall der Ostmarken z u l a g e für die Postbeamten, deren Weitergewährung vom Reichstag am Donnerstag in z w e i t e r Lesung a b g e l e h n t worden ist, so daß im Augenblick kein definitiver Beschluß vorliegt, die Zulage entweder zu streichen oder sie beizubehalten. Wenn auch von der Regierung unbedingt verlangt werden muß, daß sie die Zahlung der Zulage einstellt, bis eine endgültige Entscheidung des Reichstags vorliegt, so wird doch zweifellos durch das Fehlen eines rechtzeitig definitiven Beschlusses die Stellung der Gegner parlamentarischer Rechte in nicht unbedenklicher Weise gefährdet. Klar ist es, daß die verspätete Bornahme der Wahlen durch die Regierung Schuld an dieser Unordnung und an den aus ihr entstehenden bedauerlichen Folgen trägt. Sache des Reichstags wäre es aber gewesen, mit der Regierung dieherhalb gründlich abzurechnen, um die Wiederholung solcher Vorkommnisse für die Zukunft zu verhindern.

Wie wird nun die Sache nach den Ferien weitergehen? Zunächst muß natürlich der Etat fertiggestellt werden, dann wird die Beratung der Wehrvorlagen geraume Zeit in Anspruch nehmen — und dann wird es wohl wieder nicht allzulange dauern, bis der Reichstag in die großen Ferien geschickt wird. In dieser Art, das Reichsparlament zu behandeln, liegt System. Für die Regierung ist der Reichstag nichts anderes als die große Bewilligungsmaschine, die zu gewähren hat, was von ihr gefordert wird. Was aber der Reichstag sonst tut und treibt, wird als Geschäftsstörung empfunden, mit scheelen Augen angesehen und nach Möglichkeit verhindert. So hat man auch verstanden, die dringende notwendige Reform der Geschäftsordnung bis über die Osterferien hinaus aufzuschieben, hoffentlich findet sie dann, da sie in der Kommission schon fertiggestellt ist, sofort prompte Erledigung. Ueber die sonstige positive Arbeit des Reichstages in diesem Sessionsabschnitt wird man sich aber, sofern man nicht zu den Schwärmern für Meer und Flotte gehört, keine Illusionen machen dürfen. Für diesmal ist es nicht viel, und man wird sich mit der Hoffnung trösten müssen, daß im Herbst vielleicht eine bessere Zeit beginnt.

Herr v. Bethmann hat in seiner Staatsrede von der tiefen Sehnsucht nach großen Aufgaben gesprochen, die im deutschen Volke lebt. Diese Sehnsucht kommt im Programm der Regierung freilich nicht auf ihre Rechnung, wohl aber kommt sie in den zahlreichen Initiativanträgen zum Ausdruck, die aus dem Schoße der Volksvertretung selbst, ganz besonders aus der Mitte der sozialdemokratischen Fraktion hervorgegangen sind. Es geht nicht an, daß sich der Reichstag mit platonischen Erörterungen über diese Anregungen begnügt, woran es ja bei den breit ausgesprochenen Etatsdebatten nicht gefehlt hat. Was dem Reichstag nottut, ist nicht nur eine andere Geschäftsordnung, sondern auch eine andere Art der Geschäftsführung, eine Art der Geschäftsführung, die ihn nicht zum ausführenden Organ bürokratischer Instanzen herabdrückt, sondern ihm die freie Selbständigkeit des Schaffens sichert und die energische Betätigung seines eigenen Willens ermöglicht.

Im Laufe der Etatsberatung sind eine Reihe von Resolutionen angenommen worden. Solche Resolutionen sind noch kein Akt der Gesetzgebung, sondern nur Anforderungen an die verbündeten Regierungen, gesetzgeberische Arbeit

in bestimmter Richtung zu leisten. Am Reichstag ist es nun, dafür zu sorgen, daß seine Resolutionen nicht Mutilatur für den Papierkorb des Bundesrats bleiben. So hat der Reichstag u. a. eine inhaltlich äußerst wertvolle sozialdemokratische Resolution angenommen, in der eine Erleichterung der ausländischen Fleischpreise durch Milderung des Fleischbeschaugesetzes verlangt wird. Angesichts des fortwährenden Anstiehs der Fleischpreise ist die Sache von äußerster Wichtigkeit. Die agrarische Presse hat aber schon an den Bundesrat die Aufforderung gerichtet, der Resolution des Reichstags nicht stattzugeben! Nach den Erfahrungen, die man bisher gemacht hat, spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Regierung auch hier wieder nach dem Willen der Minderheit statt nach jenem der Mehrheit entscheiden wird, und das wird solange so bleiben, bis sich im Reichstag eine Mehrheit findet, die durch die Tat beweist, daß sie nicht ungestraft mit sich spielen läßt.

Es ist klar, daß eine solche Mehrheit, die volkstümliche und volkswirtschaftliche Forderungen durchsetzt und die zu diesem Zweck der Regierung auch einmal die Zähne zeigt, nur mit Hilfe der 110 Mann starken sozialdemokratischen Fraktion gebildet werden kann. Aber vergebens blüht man im Kreise der 287 bürgerlichen Volksvertreter nach den 99 starken Männern um, die gewillt wären, mit der Sozialdemokratie zusammen eine solche Mehrheit zu bilden. Dazu gehört Festigkeit und Mut zum Durchhalten. Solche schätzenswerte Eigenschaften sind weder beim Zentrum noch bei den Nationalliberalen zu finden. Beim Zentrum nicht, weil dieses sich ganz auf die Seite der Reaktion und der Regierung geworfen hat, und höchstens zu ganz partei egoistischen Zwecken seine Unentschiedenheit durch die kleinsten Unbequemlichkeiten demonstriert, die es gelegentlich der Regierung zu bereiten droht. Bei den Nationalliberalen nicht, weil diese höchst beklagenswerte Partei von inneren Gegensätzen völlig zerrissen und im Augenblick im Begriffe ist, in den Kreis der schwarzenblauen Sammelpolitik dauernd zu verschwinden. Sammelpolitik gegen die Sozialdemokratie treiben, heißt aber nichts anderes, als die Wurzeln des Reichstagsrechts ausreißern und die Volksvertretung zu einem gefügigen Instrument in der Hand eines Weltmann Hollweg degradieren.

Das mag nun kommen, wie es will! Die sozialdemokratische Fraktion hat durch ihre ganze Haltung bewiesen, daß sie zu „positiver Arbeit“ gewillt ist, daß sie mit der Entwidlung geht, die nach den Worten der Thronrede niemals still steht, daß sie die Sehnsucht nach großen Aufgaben befriedigen will, die im deutschen Volke lebt. Unsere Sorge und unser Schaben wird es nicht sein, wenn die bürgerlichen Parteien durch ihr Verhalten den Beweis liefern, daß diese Sehnsucht keine Aussicht auf Befriedigung hat, ehe nicht im Reichstag eine sozialdemokratische Mehrheit s i t!

Zur Bergarbeiterbewegung.

Die Rache der Bergherren im Ruhrrevier.

Ostern steht vor der Tür. Die Bergleute im Ruhrrevier feiern ein Ostern nach dem Streit. Daß es kein fröhliches Ostern werden darf, dafür sorgen die Bergherren schon allein durch Abzug des Lohnes für sechs Schichten wegen Kontraktbruchs. Aber die Unternehmer sinnen immer noch nach neuen Schikanen. Die Bergleute wünschten bekanntlich auch kürzere Lohnzahlungsperioden. Was aber in jedem andern Berufe möglich, ja selbstverständlich ist, lehnen die Grubenherren ab. Zu Ostern sollen die Bergleute noch besonders die Macht des Grubenkapitals zu fühlen bekommen. Da sind z. B. die Forderungen „Bruchstrafe“, „Wien-dahlbank“, „Glück“, „Tiefbau“, „Adolf von Gans-mann“, „Kaiser Friedrich“ und „Tremonia“, die öfent-lich bekanntgeben, daß erst am 10. April, drei Tage nach Ostern, die erste Abschlagszahlung erfolgen wird. All die genannten Forderungen gehören zu Deutsch-Luxemburg, stehen also unter dem Einfluß des allgewaltigen, vom Zentrum sehr geliebten und gelobten Herrn Stinnes. — Das Christentum, das hier den armen Bergleuten und ihren Familien eingebläut wird, wird Früchte tragen. Sie sollen sich wundern!

Aus dem Luga-Debnitzer Kohlenrevier.

Der Streik im Revier nimmt immer noch zu. Mittwoch war der erste Jahrtag für Unterstügungen. Die Berg-leiterung unter den Streikenden und der ernste Wille, im Kampfe auszuhalten, kam in allen Versammlungen, die stark besucht waren, zum Ausdruck. In Oberwürsitz fielen Mittwoch abend zwei Schiffe, ein Vorgang, der sich schon einmal abspielte. Diesmal aber wurden die Bürsch-

chen erwischt. Die Hoffnung der Reaktionäre, daß es Berg-arbeiter sind, ist zunichte geworden, es handelt sich um Realschüler.

Auf verschiedenen Werken sind Anschläge herausgekomen, in denen bekannt gemacht wurde, daß in der nächsten Woche die Arbeiterauschüsse wählen sind. Dadurch bekommen die Werksverwaltungen Leute in die Arbeiteraus-schüsse, die ihnen genehm sind.

Die berittenen Gendarmen haben das Revier ver-lassen. Wie uns mitgeteilt wird, sollen an ihre Stelle Kriminalbeamte treten.

Der Schacht „Bereinigtes Feld“ hat eine Bekanntmach-ung erlassen, in der alle Streikenden namentlich aufgeführt werden und die die Bemerkung enthält, daß diese beim Wiederantritt zur Strafe 20 Pfg. weniger Schichtlohn be-kommen sollen. Vorher hieß es, sie seien entlassen, jetzt redet man nicht mehr davon. — Die Streikenden nehmen alle solche Bekanntmachungen mit stoischer Ruhe entgegen.

Die Streikjustiz im Ruhrgebiet an der Arbeit.

Eine noch nie dagewesene Heise gegen die niedrigeren Bergarbeiter hat im ganzen Ruhrgebiet eingesetzt. Nicht genug, daß die Bergarbeiter wieder ins „Loch“ ge-gangen, jetzt gehts an die Verfolgung derjenigen, die sich in irgend einer Weise während der aufgeregten Zeit straf-bar gemacht haben sollen. Allein am Landgericht Bochum sind bis jetzt 400 Streikfänger anhängig gemacht und noch immer kommen neue „Fälle“ hinzu.

Diese auffallend große Zahl von anhängig gemachten Streikfänger ist nur verständlich, wenn man weiß, daß auf den Rechen systematisch Material für Strafanträge gesammelt wird, daß denen, die gestreift haben, bedeutet wird, die Strafe für den Kontraktbruch werde ihnen nicht einbehalten, wenn sie angeben, wo s h a l b sie nicht zur Arbeit gekommen sind. Falls sie etwa durch Drohungen usw. abgehalten worden sind, möchten sie unter Angabe der Täter dieses schriftlich erklären.

Das schlimmste an dieser Treibjagd ist jedoch, daß die Streikfänger fast ausnahmslos verhaftet werden, und daß die Verhängung der Untersuchungshaft mangels eines be-stimmten Grundes gestiftet wird mit der Arbeitslosigkeit der Angeklagten. Die Leute werden auf eine Stufe ge-setzt mit den Heimatlosen und Landstreichern im Sinne des § 12 Ziffer 2 der Strafprozessordnung. Ein weiteres charakteristisches Merkmal für das beispiellose Vorgehen gegen die Streikfänger ist die auf Veranlassung von oben im ganzen Streikgebiet generell durchgeführte Verkürzung der Erklärungsfrist auf die Anklageschrift auf 24 Stunden. Dazu kommt die gleichfalls auf höhere Veranlassung sämt-lichen inhaftierten Streikfängern zur Unterchrift unter-breitete Erklärung, inhaltlich der sie auf die einwöchige Frist verzichten, die zwischen der Ladung und der Haupt-verhandlung liegen muß. In den allermeisten Fällen unterzeichnen die Angeklagten die Erklärung ohne zu wis-sen, was sie damit tun. Sie diese Verzichtleistung ausge-nutzt wird, dafür von vielen nur zwei Beispiele:

Ein am Freitag vor der 2. Strafkammer des Bochumer Landgerichts zur Aburteilung gekommener junger Arbeiter ter erklärte in der Verhandlung, daß ihm erst vorgelesen (also am Mittwoch) die Anklageschrift bezügl. die Ladung zur Hauptverhandlung zugestellt worden, sodas er außer stande gewesen, in der kurzen Zeit Entlastungsgenügen laden zu lassen!

In einem andern, am gleichen Tage verhandelten Falle waren die vom Angeklagten beantragten Zeugen erst am Abend vor der Verhandlung telegraphisch geladen worden, welchem Umstande die Frau des in Untersuchungshaft ge-setzten Angeklagten es verdankte, daß sie überhaupt von dem Stattfinden der Verhandlung erfuhr und nur so noch in der Lage war, im letzten Augenblick einen Rechtsanwält zu bestellen.

Neuerdings scheint das Verfahren noch kürzer gehand-habt zu werden. Einem Untersuchungsgefangenen wurde ein Revers unterbreitet, inhaltlich dessen er auf die Ein-haltung sämtlicher in Frage kommenden Fristen ver-zichtete. Auch dieser Unglückliche hat die Unterchrift offen-bar in völliger Unkenntnis geleistet.

Dieses selbst in der preussischen Justiz bisher wohl einzig dastehende Verfahren in Verbindung mit den exor-bitant hohen Strafen bei vielfach gleichzeitiger Ablehnung der Anträge auf einstweilige Haftentlassung der Beurteil-ten, selbst bei Strafen von zwei Monaten und noch weniger läßt auf ganz bestimmte Absichten schließen. Staatsanwalt Trimborn erklärte, daß die sofortige Verbüßung der Strafe nur den beabsichtigten Zweck erfüllt, deshalb müssen An-träge auf Haftentlassung abgelehnt werden. Die Folge dieser Praxis ist, daß eine ganze Anzahl Angeklagter, um sobald als möglich aus dem Gefängnis herauszukommen, auf das Rechtsmittel der Revision verzichten und daß dann die Behörden mit einer großen Anzahl „rechtskräftiger Ver-urteilungen“ aufmarschieren können.

Eben daraus muß aber gegen diese von oben angeord-nete Verfahren mit um so größerem Nachdruck der all-schärfste Protest erhoben werden.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hat bereits beim preussischen Justizminister telegraphisch Beschwerde geführt.

Deutsche Politik.

Dreiklassen-Schere. Das Dreiklassen-Wahlrecht ge- hattet es den Reaktionären, sich bei einer unter diesem „Wahlrecht“ stattfindenden Wahl auch einmal einen Scherz zu leisten.

Das Schicksal der Wehrvorlagen. Die „Deutsche Tages- zeitung“ nennt offene Lügen ein mit ihrer Versicherung, daß die Wehrvorlagen nicht auf den Herbst verschoben werden sollen.

Nationalliberaler Vertretertag. Der Geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei hat beschlossen, den Vertretertag auf den 12. Mai nach Berlin zu berufen.

Der Umfall des elsass-lothringischen Zentrums. Nach- dem die Budgetkommission des els.-lothringischen Landtags beschlossen hatte, den Gnadenfonds des Kaisers in Höhe von 100 000 Mk. zu streichen, stellte sich die gesamte liberale Presse auf diesen Kommissionsstandpunkt.

Wahlreform in Schwarzburg-Sondershausen. In der letzten Landtagsitzung wurde eine Änderung des Land- tagswahlrechtes mit allen gegen eine Stimme beschlossen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. März.

(37. Sitzung.)

Der deutsch-bulgarische Handelsvertrag wird in dritter Lesung verabschiedet, ebenso das Etat-Budget, letzteres gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kreher.

10

(Fortsetzung.)

Vor einem Bräu stand die fette Zeitungsverkäuferin, die er früher regelmäßig um diese Zeit in Wahrung zu sehen pflegte. Er wählte nicht lange, um ihr die Annahme des Marktkäses zu erleichtern.

Sie mußten an der bekannten „Zylinder-Dezille“ vor- über, wie die höheren Alkoholisten diese Stehtrinkstube zu bezeichnen pflegten. Neben an dem zweiten Eingang, der zu den oberen Räumen führte, stand bereits der Nacht-Tür- hüter, der sofort mit einer tiefen Verbeugung die betretende Mühe zog, ungefähr wie ein Mann, der ein wenig er- schreckt darüber ist, einen alten Stammgast lange Zeit nicht gesehen zu haben.

lung der elsass-lothringischen Beamten mit den Kollegen von der Reichseisenbahn hinsichtlich der Gewährung nicht pensions- fähiger Zuschüsse gegen Rechte und Zentrum, angenommen die Resolution auf anderthalbfache Anrechnung des Sonntags- und Feiertagsdienstes und Rückerstattung des Beginns des Nach- dienstes auf 8 Uhr abends.

Abg. Annet (Soz.) beschwerdeführend darüber, daß man nachgespürt habe, ob Post- beamte sozialdemokratisch gewählt hätten. Es sei das Demun- gantentum in ganz ungeheurer Weise gezeigelt worden.

Unterstaatssekretär Granzow: Im Hallschen Bürger- Verein wurde behauptet, daß eine bestimmte Anzahl von Post- beamten sozialdemokratisch gewählt habe. Die Oberpostdirek- tion betraute dies als Vorwurf gegen die Ehre der Beamten und suchte festzustellen, ob dies wirklich der Fall gewesen ist.

Abg. Graf Praschna (Zentr.) bittet um weitere Einfüh- rung des Brief-Telegraphenverkehrs.

Staatssekretär Kräfte: Wir haben einen Versuch gemacht, liegt ein Bedürfnis vor, so werde ich dem gern entsprechen.

Wir haben hier eine merkwürdige Auffassung von dem Herrn Unterstaatssekretär zu hören bekommen über die staats- bürgerliche Freiheit der Beamten. In Weh hat sich aber noch etwas viel näheres zugezogen als in Halle. In Weh hat die Oberpostdirektion am Tage vor der Stichwahl allen Beamten einen Kuvert zur Unterschrift vorgelegt.

Staatssekretär Kräfte: Ich habe keine Verfügung erlassen. Die Oberpostdirektion dort hat auf Grund eines sozialdemo- kratischen Flugblattes es für nötig gehalten, auf den Erlaß von 1898 hinzuweisen.

Abg. Dr. Strube (f. Sp.): Die große Mehrheit des Hauses wäre sehr dankbar zu hören, ob der Staatssekretär auch jetzt noch an seiner vor 5 oder 6 Jahren geäußerten Ansicht fest- hält, daß er sich in die Wahlfreiheit der Beamten nicht ein- mische.

Staatssekretär Kräfte: In meiner Meinung ist keine Än- derung eingetreten.

Abg. Ledebour (Soz.):

Die Antwort des Staatssekretärs auf unsere Beschwerde ist außerordentlich charakteristisch. Der Staatssekretär hat das Vorgehen der Meher Behörde als etwas ganz Natürliches hin- gestellt. Daß wir ein Flugblatt herausgegeben haben, ist selbst- verständlich, das machen alle Parteien. Wenn in dem Flug- blatt unrichtige Behauptungen stehen, so konnte die Behörde die Behauptungen widerlegen. Das hat die Meher Behörde nicht getan, sondern sie hat in die Wahlbewegung eingegriffen, um einen Druck auf die Unterbeamten auszuüben, daß sie nicht sozialdemokratisch wählen. Da wird doch ein Druck der Behörde ausgeübt, gegen den wir entschieden Front machen müssen.

Abg. Werner (MSP.) befragt über erweiterten Erholungs- urlaub der Assistenten.

Abg. Dr. Strube (f. Sp.) fragt, wie es mit der Geheim- haltung der Personalakten stehe.

Abg. Dr. Arenst (MSP.) widerspricht dem Abgeordneten Werner, der sich gegen die Anstellung weiblicher Beamten ausge- sprochen hatte. Die Einstellung weiblicher Beamten sei ein wirtschaftliches und finanzielles Bedürfnis.

Zum Titel Unterbeamten in gehobener Dienststellung liegt eine Reihe von Resolutionen vor. Die Budget-Kommission be- antragt Revision des Besoldungsgesetzes zur Durchführung der in der 2. Lesung der Besoldungsordnung vom Reichstage be- schlossenen Gehaltsätze, Befreiung der Gärten und An- stimmigkeiten in der Festsetzung der Bezüge für wirtliche Lohn- und Lebensverhältnisse, entsprechende Bezahlung der in der Postverwaltung beschäftigten Personen.

Abg. Wiesberts (Zentr.): Man sollte die Verhältnisse der Besoldungsreform jetzt bei der guten Finanzlage nachholen, aber so schlecht ist die wirtschaftliche Lage der Unterbeamten keines- wegs, daß sie berechtigt wären, ihrer Unzufriedenheit durch Ab- gabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels Ausdruck zu geben. Redner bittet besonders um Besserstellung der Unter- beamten in Industrieerwerzen.

Staatssekretär Kräfte: Ich werde prüfen lassen, ob in diesem oder jenem Ort besonders in den Industriebezirken, wo die Löhne noch niedrig sind. Ein Einheitslohn ist wegen der verschiedenen Verhältnisse im Osten und Westen nicht möglich.

Abg. Dr. Strube (f. Sp.): Die Konserwativen haben ihre Verprechungen gegenüber den Unterbeamten nicht erfüllt. Wir, begrüßen es gewiß, wenn der Staatssekretär erklärt, er wisse sich frei von Vorwürfen gegen die Organisation der Beamten, wertvoller wäre es aber für uns, wollte er die Wünsche der Be- amten befriedigen. (Lebhafter Beifall links.)

Schenswürdigkeit herumzureichen und mich mit guten Lehren weiter zu munifizieren. Alles ohne Entree. Seine Durchlaucht, Fürst Slinka, mein erhabener Beherrscher ohne Band, soll die Absicht haben, bei dieser Gelegenheit ein bildliches Kompendium als Spendenregister über mich zu befehlen.

„Ja, mein Alter steigt immer dort ab,“ unterbrach ihn Silberfeger, der kaum noch zurübrte, sondern nur wußte, daß Strich sich heute wirklich nicht geirrt hatte. Etwas Außer- gewöhnliches mußte dorgegangen sein, wenn sein alter Herr hier plötzlich aufgetaucht war, ohne ihn vorher zu benachrichtigen, wie es bisher regelmäßig der Fall ge- wesen war.

„Aber natürlich ist es Ihr Vater,“ sprach der Prinz gerührt weiter, dem blöthlich einfiel, daß es gar nicht an- ders sein könne. Dann bat er wegen seiner Vergeßlichkeit um Entschuldigung; aber da unten in seinem ewigen Sonnen- bade sei ihm der Schädel total ausgeblüht worden, so daß er die Befürchtung hege, sein Gedächtnis habe schließlich gelitten. Verschiedene seiner Mäugler wenigstens seien so unvornehm, das zu behaupten. Er lachte nicht laut, aber sein verzogener Mund sprach von der Selbstverpot- tung. Dann griff er wie selbstverständlich den vorigen Gedankenfaden wieder auf, beinahe wie in einem Selbst- geschwätz. „Eber glaube ich, mein lieber Trost, es wird ein Kongreß von Manichäern sein, dieser Familientag der Slinkas. Durchlaucht Vater wird janieren wollen, was angesichts meines urghunden Aussehens nicht schwer sein dürfte. Die Slinkas waren immer für Sanierung. Das ist schon beinahe historisch geworden. Ganz ohne Lachen. Inzwischen werde ich mich noch mehr trainieren, um den möglichst schädelstehen Eindruck hervorzurufen. Jeder Sun- gerüstler könnte von mir lernen. Sie sehen, daß mein Humor noch nicht gelitten hat, wenn er auch sehr hoch hängt.“

Silberfeger war das alles nichts Neues, denn die Ein- geweihten raunten sich längst zu, daß der Prinz über eine Million Schulden habe, von der die gute Hälfte auf das Damno der Wucherer komme.

Zwei aufgepuzte Straßensplatterinnen, die um diese Zeit auf der Fremdenküche waten, zogen an ihnen vor- über. Die eine stand früher hinter einer bekannten Nach- bar, bevor sie sich der gänzlichem Doffentlichkeit zugewandt hatte. „Du — Prinz Slinka!“ ruf sie aus und zwang mit einem Knid die andere zum Stehen. „Sieht der aus!“

„Prinz Slinka“ war der Spitzname des hohen Herrn, der früher in dem nächtlichen Berlin um ihn herumge- schwirrt war, und mit dem auch die Vertrauten nicht zu- rückhielten, sobald sie aus seinen Alkoholgehörheiten den Typus entstehen lassen wollten. Einige männliche Krottoir- streicher wandten sich um, sicher in der Meinung, irgend eine komische Erscheinung zu erblicken. Slinka jedoch, dessen feines Ohr die Worte ebenfalls vernommen hatte, ging mit feuchender Brust gelassen weiter, um sich in der Menge zu verkrümmeln.

Mit dieser häßlichen Bezeichnung, die er längst ver- gessen glaubte, erdichten ihm sein Dajen plötzlich wie etwas ungemein Eiles, aus dem Morast Hervorgeholtes. Und als er merkte, daß die Weiber Arm in Arm ihm folgten, gab er einer langsam vorüberrollenden Drochke einenWink. Denn sein Wunsch war, möglichst schnell von hier weg zu kommen, von dieser Lasteredo, wo seiner Schwäche die alten Fallstride harrten. Ganz gleich, wohin! Abermals mit den Fingerspitzen verabschiedete er sich von Silberfeger, ihn auf das Wiederleben verdrößend. Sein Arzt habe ihm Auf- beiterung anempfohlen; er denke sich später eine Stunde Apollotheater zur Erfüllung dieser Patientenpflicht; dann vielleicht noch einen Blick in den Wintergarten, oder sonst wohin. Am liebsten würde er in ein Theater gehen, um über den Tiefstand des homo sapiens nachzudenken, der immer behauptet, der Affe ahme ihn nach, während der Hädelische Stammvater schon viel früher dagewesen sei. „Aho addio, mein Lieber, ich hoffe es noch zu erleben, daß wir beide unter Kuratel gestellt werden. Gegen Sie soll sich ja etwas Bedenkliches aufstürmen — ich weiß nicht gleich, wer mir das neulich läutete. Ein Witzfang war es entschieden. Sie dichten, ich trinke jetzt mit Vorliebe Sauerbrunnen, das kann uns die Welt nicht vergeben; die Welt, die eigentlich nur ein Atom der gndern ist.“

Abg. Ebert (Soz.): Keine Beamten-Kategorie ist bei der Besoldungsreform so schlecht weggekommen, wie die Postunterbeamten.

In der Abstimmung werden sämtliche Resolutionen mit einem Abänderungsantrag angenommen.

Abg. Merin-Dels (Rp.) befürwortet eine Resolution, welche die Anstellung von Erträgen über die Errichtung einer Pensionskasse für die Postagenten und Vorlegung einer Denkschrift.

Staatssekretär Kräfte gibt eine Zusage. Die Resolution wird angenommen. — Bei den Wöhnen der Post- und Telegraphenarbeiter fordert

Abg. Jäger (natl.) eine Erhöhung der Bezüge der Arbeiter. Die Postarbeiter wünschen die Errichtung von Pensionskassen und die Aufnahme in die Krankenkasse der Postbeamten.

Abg. Behrens (w. Bg.) gibt zu erwidern, ob nicht eine Pensionskasse für alle im Reichsbetriebe beschäftigten Arbeiter geschaffen werden könne.

Staatssekretär Kräfte stellt fest, daß alle diese Wünsche nur erfüllt werden können, wenn alle beteiligten Resolutionen durchgehen.

Abg. Dr. Strube (f. Sp.) schließt sich dem Abg. Jäger an und betont die Notwendigkeit eines Zentral-Arbeiter-Ausschusses. Es folgt die Debatte über die Ostmarken-Zulagen.

Abg. Schlee (natl.): Wir bestreiten, daß die Ostmarken-Zulagen politische Bedeutung haben. (Lachen der Soz. und Polen.) Die preussische Polenpolitik geht den Reichstag nichts an. (Unruhe bei den Polen und Soz.) Unsere Postbeamten erfüllen ihren Dienst in treuer Pflichterfüllung, haben sich das volle Vertrauen der Deutschen wie der Polen erworben. Ihr Dienst in den gemischtsprachigen Gegenden ist überaus schwierig. Ich bitte die Regierung, zu erwägen, ob die Zulage nicht einen Teil des festen Gehaltes mit Pensionsberechtigung umgewandelt werden kann. Das Haus aber bitte ich, die Zulagen wieder anzunehmen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Wendel (Soz.): Bismarck hat einmal gesagt, der Appell an die Furcht wird niemals einen Widerhall finden im deutschen Herzen. Bismarck ist doch der Abgot der Nationalliberalen, und nun merkt man auch, daß die Nationalliberalen Furcht haben vor den Polen. Die Beurteilung der Polenfrage zeigt doch von dieser Angst. Als der polnische Aufstand war, war Herr Schlee sieben Jahre alt, und er scheint die Polenfrage noch zu beurteilen von dem Standpunkt eines Siebenjährigen aus. (Lebhafte Unruhe und Widerspruch bei den Liberalen.) Für die Polen hat gewiß einmal bei den Liberalen eine Begeisterung geherrscht, aber es waren keine Laten. Der Aufstand von 1863 hat mit den preussischen Polen nichts zu tun, sondern nur mit den russischen Polen und der Aufstand war berechtigt. (Unruhe bei den Nationalliberalen und rechts.) Der damalige Aufstand war auch kein Schandfleck für die Polen, sondern für das offizielle Preußen. (Unruhe rechts und bei den Nationalliberalen.) Bismarck hatte damals die Militärkonvention geschlossen und hat auf Grund dieser teilgenommen an einer Menschenmädcherei. (Große Unruhe rechts und bei den Liberalen.) Herr v. Seydel hat das auch klar ausgesprochen und dieser Herr v. Seydel war nationalliberal. Wie die Nationalliberalen von heute aussehen, das hat der Vorredner eben gezeigt. (Unruhe bei den Nationalliberalen.) Das Wohlwollen, das die Nationalliberalen hier für die Beamten im Osten zeigen, ist gewachsen auf dem Boden eines nationalliberalen Chauvinismus. Wir sind bereit, für alle Beamten die erhöhten Gehälter einzusehen. (Rufe: Den Etat nehmen Sie ja doch wahrer nicht an, also nur Worte!) Die Ostmarkenzulage lehnen wir ab.

Abg. Schult (Rp.) wendet sich gegen den Vorredner. Seydel habe seine Worte längst bereut und widerrufen. Hier wagt es ein parlamentarischer Anfänger (Räm der Soz.) Bismarck, dem wir alles verdanken, mit solchen Schmähungen zu überhäufen. (Stürmischer Beifall, Zustimmung.)

Vizepräsident Raasche bittet den Redner, sich nur dem Gegenstand der Verhandlung zuzuwenden.

Abg. Schult: Auch die Annahmen des noch nicht 27 Jahre alten Abgeordneten gegen den in den Ostmarken alt gewordenen nationalliberalen Redner weise ich zurück.

(Lebebour ruft: Es gibt auch alte Felle.) Vizepräsident Dr. Raasche ruft Lebebour zur Ordnung.

Redner: Unsere Beamten in den Ostmarken sind noch genau so rein und unversehrt wie vor dem Empfang der Zulagen. Wer darüber im Zweifel ist, kann jetzt für die Zulagen stimmen. Heute handelt es sich nur um die weitere Bewilligung der Zulagen. Ich kann nicht glauben, daß die Polen schon das letzte Wort gesprochen haben.

sich aber als die Lawine geberdet, vor der wir weichen müßten. Es ist das Unglück von uns Söhnen, daß wir niemals zuvor von untern Vätern gefragt werden, ob wir das Dasein auf diesem windigen Planeten wünschen. Unter dem Eindruck einer gewissen Laune natürlich! Seine Durchlaucht liebten von jeher den Kognak — alten, echten, der in die Nase steigt. Sapiienti sat. Daher das schöne Wort Vererbung. Ich sage das gerade Ihnen, mein Treuer, weil auch Sie aus einer solchen Glasblase hervorgegangen zu sein scheinen. Hübsch gesagt, was?

Er hüllte sich bis zum Hals in die Decke und rollte dabei.

Silvester hatte es jetzt eilig. Ahermals setzte er sich in einen Taximeter und fuhr nach einem Blumengeschäft unter den Linden, wo er für die Frau eines Bankdirektors, bei dem er verkehrte, ein prachtvolles Schiff, mit Rosen und Lilien besetzt, zum Geburtstag wählte. Dann, nachdem er noch reich seinem Juwelier einen Besuch abgestattet hatte, weil ihm irgendwo auf der Reise in einem Hotel sein schweres Silbernes Zigarettenetuis abhanden gekommen war, für das er Ersatz haben mußte, ließ er sich zum Internationalen Hof fahren.

„Der Herr Geheimrat sind bereits ausgegangen.“

„Nichts hinterlassen?“

Der Portier bedauerte abermals. Silvester, in der Meinung, zu Hause Nachricht vorzufinden, gab einem der uniformierten Knaben den Auftrag, seine Karte auf den Nachttisch des „Herrn Geheimen Kommerzienrats“ zu legen und fuhr übellaunig davon. Als er aber auch in seiner Wohnung nichts vorfand, und auch der Diener ihm berichtete, daß aus dem Hotel niemand angeklungen habe, vermaßte er sich das Verhalten seines Vaters nicht zu erklären, weil es jeder Gemohnheit widersprach. Und so nahm er sich vor, gleich am andern Vormittag das Rätsel zu lösen.

Dann kleidete er sich für den Abend um.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Graf Bekary (Lanf.). Der Antrag der Polen ist ein Ausfluß der großpolnischen Agitation, die jede Gemeinschaft der Polen mit dem deutschen Element ausschließen will. Es ist kein Fall nachgewiesen worden, in dem die Zulage wegen des politischen Verhaltens des Beamten gewährt oder verweigert oder gar entzogen ist. Für Elbisch-Lothringen hat das Zentrum vorhin eine Resolution auf Gewährung einer ähnlichen Zulage angenommen. Aus seiner Gegnerschaft in Preußen sollte es keine Konsequenzen für das Reich ziehen.

Abg. Seyda (Pole): Ich bin erstaunt, wie man den Korruptionsfond ableugnen kann. Für eine Verallgemeinerung der Zulagen auf das ganze Reich würden wir zustimmen.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): In Konsequenz unserer bisherigen Haltung auch im preussischen Landtage werden wir auch jetzt gegen diese Zulage stimmen.

Abg. Lebebour (Soz.): Wir werden Ihr Wohlwollen für die Beamten auf die Probe stellen. In der dritten Lesung werden wir die Ausdehnung der Zulagen auf das ganze Reich beantragen.

Staatssekretär Kräfte: Ein Nachweis der schädlichen Wirkung der Ostmarkenzulagen ist bisher von den Polen noch nicht erbracht. Es handelt sich auch um polnische Beamte. Ich appelliere nochmals an Ihr Herz. (Schallendes Gelächter bei den Sozialdem.) So dringend ist die Sache doch nicht, daß Sie zwei Tage vor dem 1. April 6000 Beamte in Unruhe und Verlegenheit bringen müssen.

Die Aussprache schließt. In namentlicher Abstimmung werden die Ostmarkenzulagen mit 183 Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und des Zentrums gestrichen. (Anhaltende Bewegung.)

Beim Kapitel Telegraphenlöhne empfiehlt Abg. Behrens (w. Bg.) eine Resolution für ein günstigeres Arbeitsverhältnis für die Arbeiter der Postverwaltung. Nach kurzer Debatte wird die Resolution angenommen. — Eine Resolution, welche die Zulage auf postfreie Beförderung von 5 Kilo-Paketen für Soldaten wird gleichfalls angenommen. — Der Postetat wird erledigt.

Beim Etat der Reichsdruckerei kommen wieder die gewerkschaftlichen Streitigkeiten zwischen dem allgemeinen Buchdruckerverband und dem christlichen Gutenbergs-Verband zur Sprache. — Der Etat wird dann erledigt. — Weiter werden einige Wahlen für gültig erklärt. Schließlich kommt es noch zu förmlichen Auseinandersetzungen wegen eines Angriffes des Abgeordneten Schlee gegen die „Deutsche Tageszeitung“ und deren Chefredakteur, den Abgeordneten Dr. Dertel. Das Haus vertagt sich auf Dienstag den 16. April, 1 Uhr. Etat der Reichseisenbahnen. Schluß 7 Uhr.

Badische Politik.

Die Immunität der Reichstagsabgeordneten spielte am Dienstag im elbisch-lothringischen Parlament eine Rolle, als der Abg. Wolf den „Hornochsenprozeß“ des Abg. Gauß zur Sprache brachte. Nach dem Bericht der „Straßburger Post“ hat Wolf behauptet, Gauß habe früher öffentlich erklärt, daß er jederzeit auf seine Immunität verzichte, der Kläger könne trotzdem des Herrn Gauß nicht habhaft werden. Abg. Wetter's erklärt: ein Verzicht auf die Immunität sei vom Reichstag nie zugelassen worden. Dann verglich Abg. Emmel den Hornochsenprozeß mit dem berühmten badischen Aftlochprozeß, in dem einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten gleichfalls der Verzicht auf die Immunität nicht gestattet wurde. Abg. Gauß erwidert: er habe, da er auf seine Immunität nicht verzichten könne, Vergleichsverhandlungen eingeleitet. Darauf Abg. Wolf: Wenn die Praxis des Reichstages so ist, wie die Vorredner dargelegt haben, so muß man ja auf den Prozeß verzichten.

Wir fügen korrigierend hinzu, daß in dem bekannten „Aftlochprozeß“ der angeklagte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete es gegen den Beschluß der Geschäftsausschusskommission im Plenum durchsetzte, daß ihm die Immunität genommen wurde. Der „Aftlochprozeß“ fand also während der Tagung des Reichstages statt; er hatte befallentlich einen für den klägerischen Zentrumsabgeordneten recht ungünstigen Verlauf in allen Instanzen.

Die Finanzbeamten und die Regierung. Der Vorstand des Vereins badischer Finanzbeamten gibt an seine Mitglieder folgendes bekannt: Nachdem das Staatsministerium auf die Eingabe des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten vom 12. Oktober 1911 einen Bescheid nicht hat zukommen lassen, beschloß der Verband die Eingabe mit einer Begleitende dem Landständen vorzulegen. Die Einreichung ist bereits erfolgt.

Sei dem wie ihm wolle, eine Antwort hätte das Ministerium den Beamten schon geben müssen. Den Verein auf seine Eingabe einfach ohne Bescheid lassen, ist keine Art.

Die Spaltung in der nationalliberalen Partei. Einer parteiunabhängigen Mitteilung der nationalliberalen Partei über die Sitzung des Zentralvorstandes der Partei in Berlin und die Wirkungen dieser Sitzung in der Partei selbst entnehmen wir folgendes: Doch die Vertreter der badischen nationalliberalen Landespartei im Zentralvorstand dessen Beschlüsse nicht billigen, sie scharf bekämpft haben und auch zukünftig bekämpfen werden, bedarf keiner weiteren Betonung und Begründung. Man darf aber auch sagen, daß diese Haltung die volle Billigung der Parteifreunde im ganzen Land gefunden hat. Aus diesem Grunde ist es nicht notwendig, noch vor Ostern den Engeren Ausschuß der Partei einzuberufen; es wird nach jeder Richtung hin zweckdienlicher sein, die hier zu treffende Aussprache auf die Zeit nach Ostern zu verschieben, zumal dann gleichzeitig die Vorbereitungen für den Vertretertag getroffen werden können, der Mitte Mai stattfindet.

Moderne „Christen“. Wie gegenwärtig von der Geistlichkeit beiderlei Konfessionen die Bauern gegen die Sozialdemokraten aufgehetzt werden, davon wissen unsere Genossen draußen auf dem Lande ein Liedchen zu singen. Ein beliebtes Mittel der Kirche jener bäuerlichen Maul-Christen ist, sozialdemokratisch gesinnten Arbeitern einfach die Milch zu verweigern. Es ist besonders in folschwarzen Dörfern des Bruchsaler Bezirks schon vorgekommen, daß Arbeiterfamilien ihre Milch für die Kinder stundenweit holen mußten, weil die fanatisierten Bauern ihnen die Milch ver-

weigerten, wenn der Vater sich als Sozialdemokrat betätigt, oder nur im Geruch steht, ein solcher zu sein. Dieser unschöne Haß steht zwar in direktem Widerspruch mit den Lehren des Stifter der christlichen Religion, der da sagte: „Liebe deinen Nächsten!“ Aber statt Liebe ist der Haß im heutigen „Christentum“ Mode geworden, der folgende interessante Blüte zeitigte:

Zurchbare Rache nimmt ein biederer Bewohner der württembergischen Ortschaft Metterzimmer bei Heilbronn an denen, die wider alle bisherigen Gepflogenheit es gewagt haben, bei der letzten Reichstagswahl unsern Genossen Franz Feuerstein zu wählen. Im „Metter- und Enzboten“ erlöst der empörte „Christ“ folgende Anzeige:

Metterzimmer.
Den Ruten und Halbroten zur
Nachricht, daß sie von meiner Frau keine
Milch mehr bekommen; wenn sie Milch
haben wollen, dann sollen sie den Feuer-
stein melken.

Wolffmann bei der „Blume“.
Jeder weitere Kommentar ist überflüssig.

Zur Mörcher Beichtstuhlgeschichte schreibt die „Bad. Korrespondenz“: „Dem „Volksfreund“ wird von Mörcher geschrieben: Am letzten Sonntag Vormittag wollte ein Mann, der in Karlsruhe arbeitet, seine österliche Beichte ablegen. Hierbei frug ihn der Kaplan, ob er auf den „Volksfreund“ abonniert habe? Nachdem der Mann dieses bejaht hatte, erklärte ihm der Kaplan: „Wenn Sie den „Volksfreund“ nicht abbestellen, kann ich Sie nicht absolvieren!“ Der Mann erwiderte darauf, daß er das nicht tue und verlief Kirche und Beichtstuhl. — Man sieht an diesem Falle wieder, wie von Seiten der katholischen Geistlichkeit im Beichtstuhle Politik getrieben wird. Jeder Vorurteilslose wird der Meinung sein, der Kaplan hätte sich freuen sollen, daß der in Frage stehende Arbeiter, obwohl er Volksfreundler ist, ein guter Katholik blieb und sich nicht scheute, seine religiösen Pflichten zu erfüllen.“

Sehr richtig! Das sollte man annehmen, wenn — ja wenn den Kaplänen nicht Zentrumsinteresse über Kircheninteresse ginge. Wenn jener Arbeiter, obwohl er Abonnent des „Volksfreund“ ist, zur österlichen Beichte geht, so beweist das doch, daß ihm die Lesüre unseres Blattes in seiner religiösen Ueberzeugung freie Hand ließ und daß die Zentrumspresse nicht gedruckt, wenn sie stets und ständig ihren Feiern vorhindert, die Sozialdemokratie molle den Menschen nicht ihre Religion lassen.

Wenn nun fanatische Zentrumshegler die Leute vom Beichtstuhle zurückstoßen, wie es in den letzten Jahren verschiedentlich vorgekommen ist, weil die Leute statt eines Zentrumsblattes ein sozialdemokratisches Blatt lesen, so dürfte davon die Sozialdemokratie jedenfalls keinen Schaden, die Kirche aber auch keinen Nutzen haben. Es gibt in der katholischen Geistlichkeit sicherlich viele recht denkende Männer, die uns innerlich recht geben, wenn sie es äußerlich wegen des gegenwärtig herrschenden Windes aus Freiburg und Röhren nicht zeigen dürfen. Uns kann's egal sein. Mag die Wadengeistlichkeit auf ihrem Standpunkt bleiben; wir bleiben auf dem unrigen.

Kommunalpolitik. Weingarten, 29. März. Bürgerauskunftwah- l'en. Bei der Wahl der 2. Klasse zum Bürgerauskunft erhielt der schwarz-blau-grüne Stadtelmdebel 14 Mandate, die fortschrittliche Volkspartei 2 und die sozialdemokratische Partei 4 Sitze.

Aus dem Lande. Turlach. Voranschlagsberatung. Der Voranschlag wurde in einer fünfständigen Dauer Sitzung durchberaten und schließlich einstimmig genehmigt. Die Stadt Turlach ist eine derjenigen Städte Badens, die infolge ihrer aufblühenden Industrie sehr schnell wachsen. Da nun früher der einer solchen Situation entsprechende Weidlich weder bei der Gemeindeverwaltung noch bei den Bürgern in genügendem Maße vorhanden war, so treten jetzt an die Stadt gewaltige Aufgaben heran. Inzwischen ist auch die Arbeiterschaft in größerer Anzahl in den Bürgerauskunft und auch in den Gemeinderat eingezogen. Die Beratungen und die Aufnahme sozialdemokratischer Anregungen bewies, daß der Einfluß der sozialdemokratischen Partei im Wachsen begriffen ist. Dinge, die man noch zu Kirchhühners Zeiten als „sozialdemokratische Hirngespinnste“ bezeichnete und behandelte, werden heute mit entsprechendem Ernst diskutiert. Manches wurde schon durchgesetzt — vieles muß noch erkämpft werden. (Ausführlicher Bericht folgt Montag.)

Stillingen. Sozialdem. Verein. Wir machen nochmals auf die heutige Versammlung in der Restauration Traut aufmerksam. Pünktlich halb 9 Uhr erscheinen.

Stenbura. Sozialdem. Verein. Sonntag, 31. März, findet morgen 10 Uhr im Vereinslokal eine außerordentliche Versammlung statt. Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. (Weiteres „Aus dem Lande“ im 2. und 3. Blatt.)

Neues vom Tage. Explodiertes Geschütz. Paris, 28. März. Wie das „Echo de Paris“ aus Rio de Janeiro berichtet, explodierte dort während einer Feldübung ein der kruppischen Geschütze, die unlängst erst geliefert worden waren. Mehrere Offiziere wurden auf der Stelle getötet, eine Anzahl Soldaten schwer verletzt.

Pompejanische Funde. Pompeji, 28. März. Gestern wurde die Fassade eines Hauses aufgedeckt, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, vielleicht das Herrliche, was von antiker Kunst erhalten blieb. Die Fassade ist mit Fresken und Götterbüsten geschmückt und weist einen gemalten Fries auf, der ein feierliches Opfer vor der Göttin Minerva darstellt.

Aus der Stadt.

• Karlsruhe, 30. März.

Sozialdemokratische Bürgerauschussfraktion.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, der heutigen Weiterberatung des Vorschlags anzuwohnen. Treffpunkt Punkt 1/2 Uhr im „Adler“.

Zur Schneider-Aussperrung.

In gut besuchter Versammlung nahmen die ausgesperrten und streikenden Schneider den Situationsbericht entgegen, welchen Kollege Weif erstattete. Es konnte auf Grund authentischer Informationen festgestellt werden, daß die Mittermeldung von einer Beilegung der Differenzen unrichtig ist. Es ist noch keine Einigung erzielt worden. Die Gehilfen sind auch nicht gewillt, nachdem sie in kurzer Zeit dreimal ausgesperrt wurden, ohne weiteres wieder ins Loch zu kriechen; die Meister können nun die Folgen ihrer brutal inhumanen Unterjochungspolitik ernten.

Die Vertreter der christlichen und Kirch- und Dunderschen Organisationen sind — selbstverständlich — umgefallen und haben das Angebot der Unternehmer, 5 resp. 1 Proz. Zulage, akzeptiert. Die christlich organisierten Schneider in Karlsruhe werden ihren Führern nicht folgen. Der Vorsitzende derselben erklärte: „Wir sind gezwungen worden, den Kampf gemeinsam aufzunehmen, wir werden ihn auch gemeinsam beenden!“

Den Karlsruher Unternehmern brennt nun das Feuer auf den Nägeln, aber sie haben ihr Schicksal reichlich verdient. Nachstehende Firmen lassen arbeiten: Vöckel, Girschtstraße; Müldiger, Amalienstraße; A. Kohlmannier, Kaiserstraße.

Der Bildungsausschuss

Veranstaltete gestern seinen ersten Unterhaltungsabend. Er hatte hierzu die Durlacher Theatergruppe Kappenmacher gewonnen, die in anerkannter Weise Sadermanns „Chöre“ zur Auführung brachte. Der Besuch war sehr mäßig. Es zeugt das von wenig Interesse und Verständnis der Arbeiterklasse für die von ihr geschaffene Institution. Allerdings, wenn nicht einmal die Parteiführer, Vereins- und Gewerkschaftsvorstände es für nötig halten, eine solche Sache zu unterstützen, dann kann man von der Gesamtarbeiterklasse nicht gut verlangen, allein dafür zu bringen. Ueber die Aufführung selbst werden wir am Montag berichten.

Jugendauschuss.

Eine kleine Abwechslung nach all den ersten Vorträgen der letzten Zeit hatte der Jugendauschuss den zahlreich erschienenen jungen Freunden in Aussicht gestellt. Gemütlich sollte der Donnerstagabend werden — und er war es auch. Denn wer hätte nach der Darbietungen des „Freien Zirkels Grünwinkel“ noch ein verdrießliches Gesicht machen können. Freude, helle Freude strahlte aus den Augen der Jungen. Nur allzu rasch war die Zeit herangerückt, wo es hieß: Schluß für heute, denn morgen ist alles wieder raue Wirklichkeit ohne jede Musik. Herzlich kam es von den Lippen eines jeden: habt Dank und auf Wiedersehen. Und Dank auch an dieser Stelle dem Freien Zirkel Grünwinkel für die wirklich schönen und guten Darbietungen.

Wir wollen heute schon darauf hinweisen, daß am Ostermontag ein Ausflug nach dem Malsberg stattfindet, sowie ein weiterer für beide Ostertage veranstaltet wird. Für beide Ausflüge ist das Fahrgehalt sehr gering. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Vorschlagsberatung im Bürgerauschuss.

3. Verhandlungstag.

Die heutigen Verhandlungen gestalteten sich lebhafter und auch ergebnisreicher, wie die zurückliegenden. Die Vorschläge der Handelsschule, Gewerbeschule, Realschulen usw., des Krankenhauses, des Besatzungswehens, Stadtgartens und der Badanstalten fanden Erledigung. Die Besatzungswehens, welche die sozialdemokratische Fraktion durch ihre Initiative erzielte, sind beachtenswert, so bei der Gewerbeschule (Einrichtung von Nachkursen für Schneider), beim Krankenhause (achtstündige Arbeitszeit der Heizer) und beim Besatzungswehens (Beseitigung des Zwischenmeister-Systems auf dem Friedhof).

Ein Vorschlag, von jeder Fraktion nur einen Redner zu jeder Position mit 10 Minuten Redezeit zuzulassen, fand die Zustimmung aller Fraktionen; ob sich dieses Arrangement nach den gemachten Erfahrungen auch auf die noch bevorstehenden Debatten ausdehnen wird, dürfte bezweifelt werden. Das eine kann jedoch festgestellt werden: Die Redner der sozialdemokratischen Fraktion waren es nicht, welche durch unnötige Wiederholerei die Debatten in die Länge gezogen haben; würden die Bürgerlichen ebenso Maß halten, dann wären derartige beschränkende Beschlüsse unnötig.

Der nationalliberale Stadtv. M. Frey hielt es in der heutigen Sitzung für notwendig, die sozialdemokratische Bürgerauschussfraktion deshalb anzurempeln, weil sie vor zwei Jahren wegen verschiedenen Handlungen gegen Herrn Stadigartendirektor Kies vorgegangen ist und erlaubte sich dabei die Bemerkung, „daß er befürchtet, daß dies heute auch wieder der Fall sei“. Nachdem nun die sozialdemokratische Fraktion keinen Anlaß hatte, gegen Herrn Kies vorzugehen, was auch insbesondere mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Herrn Kies nicht geschähe, erlaubte sich nach einer Bemerkung des Herrn Oberbürgermeisters Herr Frey noch einmal die Bemerkung: „Daß die sozialdemokratische Fraktion deshalb nicht gegen Herrn Kies vorgegangen sei, weil er seine oben erwähnten Ausführungen gemacht habe“. Dieses Auftreten des Herrn Frey müssen wir an dieser Stelle als sehr unanständig bezeichnen, weil er unter allen Umständen mit seinem Urteil hätte warten müssen, bis der Vertreter der Sozialdemokratie gesprochen. Im übrigen können wir konstatieren, daß das Vorgehen gegen Herrn Kies vor zwei Jahren nur gute Früchte gezeitigt hat.

Die Handelsschule

erforderte einen Zuschuß der Gemeinde in Höhe von 42 917 M., 1911: 41 580 M.; Ausgaben insgesamt 82 337 M. An der Schule sind 11 Lehrer tätig, deren Gehalt 31 708 M. erfordert, wegen des Vorjahr mehr 1533 M.

Wahrens des geschäftsführenden Ausschusses empfiehlt Stadtv. Gen. Marum Annahme der Vorlage.

Stadtv. Rothweiler (Soz.):

Bei Anschaffung von Schreibmaschinen solle deutsches Fabrikat bevorzugt werden. Die Handelsschule, welche vergangenes Jahr ihr 40jähriges Jubiläum feierte, habe sich prächtig entwickelt und könne man mit dem zu verzeichnenden Fortschritt wohl zufrieden sein. Die Schule sei ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht geworden. Die in letzter Zeit verschiedentlich vorgenommenen Exkursionen, wie Besichtigung industrieller Werke, können auf die Schüler nur vorteilhaft wirken, man möge die Einrichtung auch künftig beibehalten.

Beanstandend müsse er hervorheben, daß der Gesundheitszustand der Schüler ein bedenklich schlechter sei, gegenüber vorhergehender Jahre. Die Versäumnisse, welche Krankheiten bedingten, stiegen um 30 Prozent, während die Schülerzunahme nur um 15 Prozent gestiegen ist. Als Krankheitsursachen sind Blutarztum, Nervosität, Erkrankung der Atmungsorgane angegeben und man wird nicht fehl gehen, wenn man als Grundursache die behauerliche Erscheinung überlanger Arbeitszeit und übermäßigen Ausbeutung der Arbeitskraft zum größten Teile als gegeben annehme. Diese Krankheitsstatistik sei eine dringende Mahnung an die Handelskammer, energisch auf besseren Lehrlingslohn zu dringen. Die Unternehmer geben, im Gegensatz zu früheren Jahren, nur ungern die zum Schulbesuch notwendige Zeit, und die gegebenenfalls verhängten Strafen sind so niedrig, daß sie als Prämie für Nichtbefolgung gesetzlicher Vorschriften betrachtet werden müsse. Erstreulich sei der Bildungseifer der Schüler, welche mit großem Eifer auch die Bibliothek benützen.

Die Handelsschule habe die an sie gestellten Erwartungen nicht erfüllt. Die Schülerzahl sei zu gering; 30 Schüler wurden im Vorschlag angenommen, in Wirklichkeit wird sie auch dieses Jahr wieder geringer sein. Durch das hohe Schulgeld ist es armen Handelshilfslern nicht möglich, an der Handelsschule teilnehmen zu können, sie seien deshalb den Besserbemittelten gegenüber im Nachteil, da jene bei Einstellungen seitens der Unternehmer bevorzugt würden. Die Handelskammer müsse darauf dringen, daß für Schüler der Handelsschule die zweijährige Lehrzeit durchgeföhrt wird. Im übrigen unterstütze die sozialdemokratische Fraktion jede Bestrebung nach Verbesserung des Schulwesens.

Die Stadtv. Kirchmayer, Meinsheimer, N. Dieterich sind mit der Vorlage einverstanden; sie wünschen zum Teil Verbesserung der Lehrer, Befreiung der Mädchen vom Schulzwang. Letzterer Redner gab dem Fußballsport eine größere Schuld an der Zunahme der Krankheiten, als wie der langen Arbeitszeit.

Stadtv. Obmann Frey wünscht, daß der Stadtrat Schritte unternahme zur Beseitigung der von der Regierung gemachten Schwierigkeiten bezügl. der Handelsschule. Die Regierung betrachte diese zu Unrecht als eine selbständige Institution.

Stadtrat Müller betont, daß es nicht angebracht sei, die Bildungsmöglichkeit der weiblichen Handlungslehrlinge zu beschränken. Nach Absolvierung der Handelsschule wäre jedoch ein weiterer Besuch der Fortbildungsschule nicht vonnöten.

Bgmstr. Dr. Kleinschmitt ist mit dem Bestreben nach Verbesserung der Lehrer einverstanden.

Zum Aufreiß kommt die Position

Gewerbeschule.

Die Gewerbeschule figuriert in Einnahmen und Ausgaben mit 210 456 M., worunter der städtische Zuschuß in Höhe von 100 146 M. An Schulgeld wurden 11 000 M. vereinnahmt. Die Anstellung von 2 Gewerbelehrern, 2 Hauptlehrern und eines Fachlehrers ist für 1912 ins Auge gefaßt, jedoch über 28 Lehrkräfte verfügt werden kann. Groß ist auch bei dieser Schulgattung die Anforderungen an Lehrstunden. 680 Lehrstunden müssen geleistet werden, welche 18 227 M. erfordern. Zwei weitere Abteilungen für Kleidermacherinnen, sowie je eine weitere Abteilung für Schuhmacherinnen und Friseurinnen sollen gebildet werden, ebenso eine weitere Abteilung für Maschinenmeister und Seher. 6 Fachlehrer und 2 Gelehrer. Für Schlosserlehrlinge ist eine Neubildung von 5 Abteilungen mit je 2 Wochenstunden im Tommodellieren vorgesehen.

Seitens der sozialdemokratischen Fraktion liegen nachstehende Anträge vor, welche gemäß § 62 an den geschäftsführenden Ausschuss verwiesen werden, womit Stadtv. Gen. Will sich einverstanden erklärt mit dem Ansuchen, möglichst rasch die diesbezüglichen Beratungen erledigen zu wollen:

Der Bürgerauschuss wolle beschließen, daß an der Karlsruher Gewerbeschule fremdsprachiger Unterricht für alle oberen Klassen der Volksschule bereits fremdsprachlichen Unterricht genossen haben.

Das Schulgeld an der Gewerbeschule soll aufgehoben werden und die Position § 5a des Vorschlags der Gewerbeschule (11 000 M. Schulgeld) ist zu streichen.

Der Bürgerauschuss wolle beschließen, daß an der Gewerbeschule ein Nachkurs für Schneider eingerichtet wird.

Stadtv. Weiland wünscht namens der Zentrumsfraktion Annahme der Position mit der Veränderung, daß das Schulgeld für Pflichtschüler aufgehoben wird.

Stadtv. Grund: Bei Arrangierung von Ausstellungen der Schülerarbeiten würde zu viel in Kunst gemacht. Zwei jährliche Ausstellungen würden wohl genügen. Die Schüler des ersten Schuljahres würden besser bei Ausstellungen nicht herbeigezogen werden. Die Fachzeichnungen werden immer schlechter, es werde zu viel Wert auf das Freihandzeichnen gelegt, welches praktisch dem Handwerk wenig nütze.

Stadtv. Blum: Die Ausschreibung des neuen Gewerbeschulgebäudes sei vollzogen worden, bevor dem Bürgerauschuss Vorlage gemacht wurde.

Bürgermeister Dr. Kleinschmitt bemerkte, daß die Sache elle und daß ja kein Zuschlag gemacht werden könne, ohne Zustimmung des Bürgerauschusses.

Stadtv. Obmann Frey: (Fortföhrt.) Eine gründlichere Vorbildung schon in der Volksschule sei dringend von Nöten. Rechnen und Schönschreiben liege besonders bei den vom Lande kommenden Schülern sehr im Argen. Die Handwerkerkammer glaube, daß unter den jetzigen Verhältnissen, wobei es an der grundsätzlichen Vorbildung fehle, für 70 Prozent der Schüler die Gewerbeschule nutzlos sei.

Stadtv. Hof (Soz.):

Die Aufhebung des Schulgeldes an der Gewerbeschule ist nicht mehr wie recht und billig; die Eltern, die doch nur Arbeiter seien, werden dadurch zu schwer belastet. Zur Begründung des sozialdemokratischen Antrages, die Einführung des fremdsprachlichen Unterrichts an der Gewerbeschule betr., führt Redner an, daß die zwei Kadre, welche in der Volksschule etwa auf

fremdsprachlichen Unterricht verwendet werden, nicht genügen; es müsse Gelegenheit zur weiteren Fortbildung in Fremdsprachen an der Gewerbeschule, wenigstens den fähigen Schülern, gegeben werden.

Fachwerkstätten und ein Fachlehrer für den Schneiderberuf fehle noch und hoffe er, daß man auf den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion reagierte und Aenderung schaffe.

Die Fachkurse selbst würden besser wirken, wenn die Schulgelder nicht so hohe wären. Von der bereits geplanten Erhöhung desselben möge man im Interesse der Einrichtung ohne weiteres absehen.

Bedauerlich findet Redner die große Anzahl der Ueberstunden, welche die Lehrer leisten müssen. Hierfür seien nicht weniger wie 18 227 M. angelegt. Mehr Lehrer, speziell Fachlehrer, müssen eingestellt werden. Der jetzigen Schulleitung sei alles Lob und Anerkennung zu zollen. Herr Faß meinte, zwar, es werde an der Gewerbeschule schablonenhaft und zu viel künstlich gearbeitet, diese Ausführungen widersprechen sich aber selbst. „Künstlich“ und „schablonenhaft“ lasse sich nicht miteinander vereinbaren. Wenn angeführt wurde, daß ein großer Prozentsatz der Gewerbeschüler nur mangelhaft lesen, schreiben und rechnen kann, so liege der Fehler an der Volksschule. Dort gehöre mehr praktische Lebensweisheit gelehrt und weniger Zeit mit der Religion verbracht. Vielesch werden auch die Lehrlinge von den Meistern nicht richtig behandelt und zu Arbeiten herangezogen, die zu gewerblicher Ausbildung nicht dienen können, sobald die Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit kaum besser dastehen wie ungelernete Arbeiter.

Bürgermeister Dr. Kleinschmitt gibt den Lehrermangel zu, dieser hänge aber mit dem Raumangel zusammen. Die Lehrpläne können nicht ohne weiteres vom Stadtrat geändert werden. Fachkurse für Schneider werden bei genügender Anmelde eingerichtet werden. Die Schulgeldebefreiung läßt sich nur dann durchführen, wenn auch der Staat die Belastung mittragen hilft.

Ein Antrag auf Debatte schluß fand Annahme.

Die Realschulen

erfordern folgenden Aufwand. Oberrealschule 174 662 M., Realschulen 140 357 M.; städtischer Zuschuß für die Realschulen 126 319 M.

Realgymnasien.

Der Vorschlag balanciert bei einem städtischen Barzuschuß für beide Schulanstalten, Goetheschule und Humboldtschule, von 81 772 M. mit 85 144 M. An den beiden Anstalten sind neben 2 Direktoren 27 Professoren, 2 Zeichenlehrer, zwei Musiklehrer und 2 Reallehrer tätig. Die Schülerzahl beläuft sich auf 954.

Die höheren Mädchenschulen

erfordern einen Aufwand von 305 508 M. bei einer Schülerzahl von 1190. An beiden Anstalten, Seiffingschule und Fichteschule sind 14 Professoren tätig, 2 Direktoren, 4 Reallehrer, 1 Zeichenlehrer und 18 Hauptlehrerinnen.

Hierzu wurde nachstehender Antrag seitens der sozialdemokratischen Fraktion eingebracht:

„Der Bürgerauschuss wolle beschließen, daß an der Realschule Zentralheizung einzurichten sei.“

Der Antrag wird nach § 62 behandelt, der Stadtrat stellt ihm nicht ablehnend gegenüber.

Stadtv. Selbing (freil.) wünscht ebenfalls Einführung der Zentralheizung. Bei Schulgeldebefreiung solle auf die Vermögenslage der Eltern und auf Fleiß, wie auf Fähigkeit der Schüler gesehen werden. Es sollte Vorzorge getroffen werden, daß nur tüchtige Schüler den Realschulen zugeführt werden. Die Organisationen der „Pfadfinder“ und „Wanderbögel“ seien für die Jugend sehr empfehlenswert.

Stadtv. Marum (Soz.):

Die sozialdemokratische Fraktion stimme der Vorlage zu. Gegenüber den empfehlenden Ausführungen Selbings bezüglich der Pfadfinder- und ähnlichen Organisationen wäre zu begrüßen, wenn sie nur den lobenswerten Zweck hätten, den Kindern die Liebe zur Natur und Erkenntnis deren Schönheiten zu wecken. Diese Organisationen haben aber einen politischen Hintergrund, der sich gegen die Sozialdemokratie richtet; deshalb sei es nicht angebracht, daß Mittel der Allgemeinheit hierzu verwendet werden.

Bei der Schulgeldebefreiung möge in erster Linie die Fähigkeit der Kinder und dann die Vermögenslage der Eltern entschieden werden, nebenbei aber auch auf den Fleiß des Schülers geachtet werden. Es wäre wünschenswert, daß schon vor Eintritt der Schüler in die Mittelschulen von den Volksschullehrern ein Entschieden resp. Vorschlag eingeholt wird.

Stadtv. Vogel wünscht, daß zuerst die Bedürftigkeit und dann erst die Fähigkeit des Schülers bei Schulgeldebefreiung entscheidend sein solle.

Stadtv. Nebmann (natl.): Die Sozialdemokratie habe sich der Jugend, die vogelfrei auf der Straße lag, angenommen. Er nehme an, aus rein humanitären Gründen, es sei aber doch ein rentabler politischer Profit für dieses Tun zu vermuten. Die Wanderbögel- und Pfadfinderorganisationen werden von einem durchaus gesunden Geiste getragen.

Stadtv. Köhler (Centr.) bemängelt, daß in der Offstadt keine Möglichkeit geboten ist, die Kinder in eine betrieblige Anstalt zu schicken und wünscht hier Abhilfe.

Krankenhause.

Die Ausgaben für das Krankenhaus erhöhen sich von 829 136 M. auf 884 037 M.; der Zuschuß der Stadtkasse steigt von 395 881 M. auf 445 038 M. Von Interesse ist die Steigerung der Lebensmittelpreise; es ist da angeführt:

	1911	1912
Fleisch	58 000 M.	68 000 M.
Eier	10 000 „	11 000 „
Kartoffeln, Gemüse usw.	12 500 „	14 000 „
Teigwaren, Mehl	4 500 „	5 500 „
Milch	39 500 „	44 000 „
Kaffee, Tee usw.	6 500 „	8 000 „
Ufw. usw.		

(Nennenswerte Mehreinnahmen sind nicht zu verzeichnen.) Seitens der sozialdemokratischen Fraktion liegt folgender Antrag vor:

„Für die im städtischen Krankenhaus beschäftigten Heizer ist die stündige Arbeitszeit einzuföhren.“

Bürgermeister Dr. Paul bespricht zunächst die diesbezüglichen eingelaufenen Anträge und legt die Stellung des Stadtrats hierzu dar. Es werde jedenfalls eine neue Taxordnung über die Kosten der Desinfektion vorgelegt werden. Bezüglich der Einführung der stündigen Arbeitszeit für die Heizer des Krankenhauses sei ihm der Antrag sympathisch.

Er wäre auch schon längst erfüllt worden, wenn die Heizer einen solchen Antrag gestellt hätten.

Als Berichterstatter der Prüfungskommission berichtet Stadtb. Willi (Soz.). Die Erhöhung des Aufwandes rechtfertigt sich durch die Erhöhung der Lebensmittelpreise und der Medikamente. Er empfiehlt die Annahme des Vorschlags.

Stadtb. Dr. Wehrle (Zentr.): Das Zentrum bewilligt gerne die Mittel zur sozialen Fürsorge, wie sie durch die Betätigung im Krankenhaus sich zeige. Es sei zu wünschen, daß die Verpflegung der Kranken auf der Höhe gehalten werde, wie sich dies hierzulande befindet. Zwischen den Ärzten des Krankenhauses und den Ärzten der Privatpraxis sollte das beste Einvernehmen herrschen, das könne aber nicht der Fall sein, wenn die Ärzte des Krankenhauses die Erlaubnis erhalten, Privatpraxis auszuüben.

Stadtb. Jakob (natl.): Der Mittelstand führt Klage über die hohen Taxen der 2. Verpflegungskasse.

Stadtb. Mees (Soz.):

Die Kranken der 3. Verpflegungskasse dürfe man unter der Steigerung der Lebensmittelpreise nicht leiden lassen. Wegen die Verwaltung habe er keine Beschwerden vorzubringen, nur müsse er rügen, daß einem Kranken auf dem Abgangszugnis der Vermerk angebracht wurde, „zum Betteln nicht verwendbar“. Derartige sei für die Betreffenden beleidigend und durchaus überflüssig. Die Achtundsechzig für die Heizer solle man baldmöglichst einführen und zwar ohne Lohnabzug.

Stadtb. Reumeyer beschäftigt sich mit der Desinfektion. Bürgermeister Dr. Paul behauptet den von Stadtb. Mees besprochenen Vorschlag bezügl. des ausgefallenen Zeugnisses, es sei aber mit Krankheitsbescheinigungen auch schon Mißbrauch geübt worden. Die Sache erkläre sich als ein Versehen, es wird für die Zukunft wohl nicht mehr vorkommen, da der Ausdruck: „Nicht zum Betteln verwendbar“ ersetzt wurde durch: „Nur für Behörden, Krankenhäuser u.“ Es wäre zu wünschen, daß den städtischen Erholungsheimen mehr Erholungsbedürftige, vor allem Frauen, zugeführt werden.

Das Bestattungswesen.)

erfordert diesmal keinen Zuschuß aus der Stadthauptkasse; dieselbe enthält noch 4201 M. Den Einnahmen in Höhe von 174 984 M stehen an Ausgaben 170 788 M gegenüber. Die Bestattungsanlage beim Krematorium ist nunmehr erstellt. Für 1912 ist veranschlagt für Erwerbung eines Platzes auf die Dauer von 50 Jahren zur Erstellung eines Mausoleums in der neuen Anlage ein Betrag von 12 000 M zu zahlen. Aus Abgaben für Bestattung an sonstigen Plätzen werden 3000 M Einnahme erwartet.

Stadtb. Gen. Braun empfiehlt namens des geschäftsführenden Ausschusses Annahme der Vorlage.

Stadtb. Mele (Soz.):

Es wäre der Wunsch der sozialdemokratischen Fraktion, daß die Stadtverwaltung der Einführung einer einfachen Lohnskala in die Bestattung, welche für alle Klassen gleich sein müßte, die Wege ebnete. Dadurch, daß der Preis für Kremierung herabgesetzt wurde, sei ein kleiner Schritt nach vorwärts in dieser Richtung gemacht worden. Aber auch beim Krematorium sollten nicht so große Standesunterschiede gemacht werden.

Dringend erforderlich sei die schon lange versprochene Verfertigung des immer noch bestehenden Zwischenmeisterstems beim Friedhof (Lotengräber). Endlich müsse einmal eine Änderung eintreten.

Zum Bestattungswesen sprechen noch einige Stadtverordnete. H. a. wurde ein Ausgang nach der Seite gegen Rintheim gewünscht.

Bürgermeister Dr. Forstmann teilt mit, daß die Angelegenheit des Zwischenmeisterstems auf dem Friedhof in den nächsten Tagen im Sinne der Wünsche, die Stadtb. Mele äußerte, geregelt werden wird. Auch der Wunsch eines Ausgangs gegen Rintheim werde geprüft werden.

Der Stadtgarten.

Bei dieser Position ist ein Weniger an städtischem Zuschuß von 20 663 M zu verzeichnen. Der Gesamtbetrag erreicht die Summe von 176 788 M. Das Kamel im Stadtgarten hat 500 M eingebracht; die Eisbahn ist mit 5000 M, die Bootsmitz mit 8500 M und die Eintrittsgelder mit 70 000 M in Anschlag gebracht; letztere bringen gegen 1911 mehr 3000 M. Aus dem Verkauf von Tieren z. sind 4000 M in Anschlag gebracht.

Auch bei dieser Position bedingt die Preissteigerung der Futtermittel und Streumittel eine Steigerung der Ausgaben von 14 000 M auf 15 000 M. Für unentgeltliche Verabreichung von Kaffee und Tee an die Arbeiter sind 300 M vorgesehen.

Der hierzu vorliegende Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wird gemäß § 62 behandelt und lautet:

„Der Eintrittspreis in den Stadtgarten ist auf 20 Pf. festzusetzen unter Verbehalten der an Sonn- und Feiertagen und an je einem Wochentag eingeführten niedrigeren Eintrittspreise.“

Stadtb. W. Frey (natl.) bemühte die ihm vom Prüfungsausschuß aufgetragene Verichterstattung zur Polemik gegen die Sozialdemokratie. Hiergegen protestiert Stadtb. Willi.

Stadtb. Wörlein (Soz.):

Der Kinderspielplatz im Stadtgarten ist zu klein und wird bei der wachsenden Bevölkerungsziffer immer weniger genügen; man solle rechtzeitig Vorkehrungen treffen. In der Frage der Verbilligung des Eintrittsgeldes sollte die Stadtverwaltung gegenüber der ärmeren Bevölkerung mehr Rücksicht tragen. Bezüglich der Arbeitsverhältnisse der Gärtner im inneren Dienste möge der Stadtrat dafür Sorge tragen, daß auch diese Arbeiterkategorie um 6 Uhr abends Feierabend machen könne, wie solches bei den Wärtern im äußeren Dienste schon der Fall ist. In der Entlohnung soll etwas mehr Gerechtigkeit obwalten.

Stadtb. Schneider (frei.) findet die Verbilligung des derzeitigen Zustandes bezüglich der Eintrittspreise angebracht.

Für die Badeanstalten

sind Einnahmen in Höhe von 134 569 M vorgesehen, darunter 29 600 — städtischer Zuschuß, gegenüber dem Vorjahre weniger 6200 M. Das Rheinbad erfordert einen Mehrzuschuß von 800 M (2030 M statt 1230 M).

Stadtb. Haug (frei.) wünscht die baldige Erstellung der in Aussicht genommenen Badeanstalt im Hafen, ebenfalls auch das Licht, Luft- und Sonnenbad. In den Schulen der Vororte solle für Badegelegenheiten Sorge getragen werden.

Stadtb. Wauer (Zentr.) kritisiert die neue Dienstverteilung.

Stadtb. Brandel (Soz.) wünscht eine Regulierung der Arbeitszeit für das Badepersonal. Die Arbeitszeit sollte auf fei-

nen Fall 10 Stunden überschreiten. Die Erstellung eines Bades für Daglanden ist eine Notwendigkeit.

Stadtb. Jakob (natl.) unterläßt die Forderung, den Schwimmvereinen mit Preisermäßigung entgegenzukommen. Bürgermeister Dr. Forstmann will den Wünschen nach 10stündiger Arbeitszeit entgegenkommen; Samstags wäre eine längere Dienstzeit unermesslich.

Oberbürgermeister Siegrist: Die definitiven Pläne für ein Licht- und Sonnenbad werden dem Kollegium in Bände zugehen. Ebenso wird auch Daglanden und Rintheim ein Schulbad erhalten.

Schluß der Sitzung 1/2 8 Uhr. Morgen 3 Uhr Fortsetzung.

Arbeiterfreundliche Arbeitgeber im Baugewerbe.

Bei jeder Gelegenheit ist die Wahrnehmung zu machen, daß solche Arbeitgeber, die das Glück haben, einzelne unorganisierte Arbeiter beschäftigen zu können, bei jedem, auch dem kleinsten Anlaß, den „Herrenstandpunkt“ herauszubringen. Das mußten auch einige organisierte Arbeiter am 27. März bei der Firma R. Göffel, Baumaterialienhandlung und Platten-Geschäft hier, erfahren. In dieser Firma spielt ein Geschäftsführer namens Rudolf Müller die große Geige und kommt es ihm, wie folgender Vorfall zeigt, nicht auf einige recht ungehobene Ausdrücke, die eigentlich eines gebildeten Mannes unwürdig sind, an. Zwei Plattenleger waren am 27. d. M. an einem Neubau mit dem Ansehen von Wandplatten (ca. 3/2 Quadratmeter) beschäftigt. Zu dieser Arbeit waren je 7, also zusammen 14 Arbeitstagen notwendig. Für den Quadratmeter Wandplatten, wenn im Accord ausgeführt, wird 8 M bezahlt, so daß die Arbeiter zusammen in 7 Stunden 10 50 M verdient hätten. Nun bekommen aber in diesem Geschäft die Plattenleger nur 58 bzw. 55 Pf. Stundenlohn, so daß das Ansehen der Platten die Firma nur 7 91 M kostete. Dazu kommt der Lohn eines Jungen mit 2 30 M, so daß für die Arbeit im ganzen nur 10 21 M bezahlt wurde.

Trotzdem war dies nicht genug. Um 5 Uhr mußten die beiden Arbeiter noch in ein anderes Haus, um einen Wasserstein zu versehen. Sie transportierten den Wasserstein an Ort und Stelle, mußten aber, weil es der Hausfrau nicht genehm war, wieder umkehren, so daß sie gegen 6 Uhr wieder auf das Bureau von Göffel kamen. Dort wollten die Leute dem Geschäftsführer Müller Bescheid sagen, daß der Wasserstein erst am anderen Tag bereit werden kann. Anstatt nun ruhig zuzuhören, brüllte Herr Müller die Arbeiter an: „Ihr wollt nicht tun, Ihr Faulenzer, Faulenzer seid Ihr. Ihr wollt nur Geld haken und nichts tun, diese Arbeit, die Ihr heute gemacht habt, hätte einer allein fertig bringen können“. Die Arbeiter waren so anständig und haben nicht sofort gleiches mit gleichem vergolten, sondern sie entfernten sich aus dem Bureau. Herr Müller war aber noch nicht zufrieden, er ging vor das Bureau heraus und wiederholte diese ganze Schimpferei noch einmal. Wie unrecht und rücksichtslos diese Handlungsweise des Herrn Müller den Arbeitern gegenüber war, geht daraus hervor, daß einer der Arbeiter ca. 6 Jahre bei der Firma beschäftigt ist, ohne daß ihm nur der geringste Lohnteil zuteil wurde.

Aber nicht nur Herr Müller, sondern auch Herr Göffel selbst erlaubt sich hin und wieder einmal einen Spaß, von den Arbeitern Unmögliche zu verlangen. So wurde am 23. März einem Plattenleger eine frühere Sand-, Zement und Werkzeug aufgetragen, an dem ein Pferd zu tun gehabt hätte. Der Arbeiter erklärte es als unmöglich, diese Last mit einem Wagen zu transportieren. Darauf sagte Herr Göffel: „Gehen Sie weg, ich führe es allein, das habe ich früher schon gemacht.“ Der Plattenleger bebaute sich jedoch dafür, bei Herrn Göffel sein Wort zu verdienen, und legte die Arbeit nieder. Interessieren dürfte es aber die Öffentlichkeit noch, daß es dem Herrn Göffel auch nicht darauf ankommt, gelegentlich an die Jungen Arbeiter auszuweisen. Wer trägt nun die Schuld daran, daß in dem Geschäft derartige Dinge, die man nirgends mehr im Baugewerbe in Karlsruhe findet, vorkommen können? Niemand anders als diese Arbeiter, die sich bisher von dem Beitritt zur Organisation gedrückt und dadurch dem Herrn Göffel und seinem Geschäftsführer Müller die Meinung eingeimpft haben, überhaupt nach ihrem Menschen, der einem Arbeiter ähnlich sieht, etwas zu fragen. Mögen diese Fellen dazu beitragen, daß der letzte bei Göffel beschäftigte Arbeiter dem Bauarbeiterverband beitrete, dann wird mit Bestimmtheit auch dafür gesorgt werden können, daß die Behandlung eine bessere wird.

Der Herr Geschäftsführer und sein Obradler.

Eine eigenartige Methode, unbehagliche Angestellte loszuwerden, gebraucht der Geschäftsführer der hiesigen „roten Adler“, Rudolf Späth und sein getreuer und würdiger oberster Angestellter, der „Obradler“ Rehb: Sie prägelten ihre Arbeitsklavien einfach gründlich durch und werfen sie dann hinaus — natürlich den Lohn werfen die Wiederer nicht nach, der wird behalten. Kam da ein junger Mann von 19 Jahren, gelehrter Kellner, von England, wo er sich zur Förderung seiner Sprachkenntnisse aufgehalten, hierher und nahm, da er um diese Jahreszeit noch keine Stellung finden konnte, Dienste bei dem Institut der roten Adler, Inhaberin Frau Späth, Geschäftsführer der Herr Gemahl, Herr R. Späth. Das Rad, mit dessen Hilfe er seinem Herrn Arbeitgeber das Geld zum Leben beschaffte, mußte er, wie alle anderen Angestellten, selbst stellen. Die Kleidung stellt das Geschäft. Ueber deren Beschaffenheit kann sich jedermann selbst überzeugen, wenn er einen der Adler an sich vorbeifahren sieht! Am Mittwoch, 28. März, mußte nun der junge rote Adler zusammen mit einem anderen Kollegen eine Wagenkommission ausführen, sie mußten einen Anzug bewerkstelligen. Der Obradler Rehb kam auch hinzu, schickte den einen Adler fort und half nun dem jungen Adler, Möbelstücke in die Wohnung zu transportieren. Schon bei dieser Beschäftigung, die offenbar dem Herrn Obradler nicht paßte — bei einem so schönen Titel ist auch Möbeltransportieren entschieden nicht standesgemäß —, schickte der Herr Obradler den jungen Mann derart, daß die Frau, deren Möbel transportiert wurden, äuferte, ihr Mann habe gesagt, der junge Adler habe sich doch ganz anständig benommen, er würde aber nach diesem Benehmen des Obradlers in Zukunft keine roten Adler mehr nehmen, der junge Mann solle sich beschweren über die Aufführung des Obradlers.

In das Geschäft zurückgekehrt, fing der Obradler sofort wieder mit dem jungen Adler Streit an. Ohne daß dieser ein Wort sagte, bemerkte Rehb, er (der junge Adler) könne bei den grünen Adler anfangen. Der Geschäftsführer, der offenbar auf diesen Anfang gewartet hatte, mischte sich jetzt auch

hinein und rief dem Adler zu, er könne ja gehen, wenn es ihm nicht paße. Der junge Adler entgegnete ruhig, zum Essen gehen zu wollen. Das war für die beiden Herren das Zeichen zum Angriff. Sie mißhandelten den jungen Mann mit den Händen derart, daß heute noch das Gesicht die angeführten Stellen ist, außerdem hat er eine ganze Reihe Kratz- und Strangulationswunden im Gesicht und besonders am Hals. Galt bestimmungslos taumelte der so brutal Mißhandelte hinaus, wobei er noch in eine Glascheibe fiel und sich die linke Hand schwer zerschchnitt. Seinen Lohn bekam er natürlich nicht, er wurde ihm einbehalten, weil er — die Glascheibe zerbrochen habe. Es ist Anzeige erstattet und daher zu hoffen, daß solch brutale Arbeitgeber einen kräftigen Dankschreiben erhalten.

Dieser ganze Vorfall zeigt aber auch wieder, wie wertvoll es auch für diese Angestellten wäre, wenn eine kräftige Organisation hinter ihnen stünde. Die beiden Brüder hätten sich sicher nicht erlaubt, gegen den jungen Mann derart vorzugehen, wenn sie gewußt hätten, daß eine Organisation hinter ihm steht, die die Macht hat, ihnen das Handwerk zu legen, indem sie ihnen auf einige Wochen die Bude gesperrt hätte. Da wären die Herren bald ihre geworden. Wenn die roten Adler sich schämen wollten gegen Brutalitäten geschickter Kellner, dann sollen sie dem Deutschen Transportarbeiter-Verband beitreten, der ihnen nicht nur zur wirtschaftlichen Besserung ihrer Verhältnisse verhilft, sondern auch für eine menschenwürdige Behandlung sorgt.

Louisenverein „Die Naturfreunde“.

Einen sehr interessanten Vortrag über seine ausgedehnten Reisen in Britisch Ost-Indien hielt am Montag, 26. d. M., Herr C. Drinneberg-Karlsruhe im Piegler-Saal vor einem sehr zahlreichen Publikum. Nach einem lehrreichen Vortrage zur allgemeinen geschichtlichen und geographischen Orientierung und Uebersicht des Landes und seines Vorges, schilderte der Redner, durch hochinteressante eigens aufgenommene Lichtbilder illustriert, die im Laufe seines zweijährigen Aufenthalts in Indien unternommenen Fahrten, zunächst auf der Insel Ceylon und dann im weiten Umkreise Vorder- und Hinterindien mit Birma. Er schilderte die Naturschönheiten des Nilgiri-Gebirges, das sich bis zu 8500 Fuß erhebt, dann zeigte er die Stätten längst vergangener Kultur der alten Hindu-Geschlechter.

Der zweite Teil des Vortrages behandelte den Weg durch den zentralen und nördlichen Teil des Landes. Von Bombay aus über Surat, Delhi-Agra, die fruchtbaren Streifen des Ganges nach Allahabad. Dann folgte eine Beschreibung der berühmten Städte höchsten indischen Religionskultus, Benares, die heilige Stadt am Ufer des Ganges. Einige Momentbilder gaben eine gute Anschauung. Mit einem Wochener noch dem wirtschaftlich sehr hochstehenden Britisch-Birma-Hinterindien nach der Stadt Mangan und Mandalay beschloß Herr Drinneberg im Februar 1911 seine weite Reise. Die Wiedererzählung der Reise wurde von den Zuhörern mit lebhaftem Beifall und Dank aufgenommen.

Zum Schluß dieses gemerkwürdigen Abends führte der Vorsitzende des Vereins das im Schwarzengärtchen gelegene, dem Verein eigene Naturfreundehaus vor. Die wunderbare Lage dieses Tales mit der schäumenden Schwarzengäule und dem prächtigen Wasserfall rief allgemeine Bewunderung hervor.

Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Giftvereins vom roten Kreuz (Ged. 1.). Im verfloffenen Jahre betrug die Zahl der Besucher 3480, welche bei 29 615 Besuchen 88 769 Bände entliehen. Neu zugegangen sind 686 Bände (405 männliche, 281 weibliche). Neu angeschafft wurden 169 Werke. Wie schon früher wurde uns auch im Jahre 1911 von Männern und Freunden in dankenswerter Weise wertvolles Büchermaterial geschenkt.

In Einnahmen sind für das Jahr 1911 4099 91 Pf. und an Ausgaben 3640 54 Pf. zu verzeichnen, so daß ein Kasseneresultat auf 31. Dez. 1911 von 459 37 Pf. verbleibt. Der Vermögensstand beziffert sich auf 14 049 87 Pf.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Das Baden-Badener Streichquartett veranstaltet in Gemeinschaft mit Fr. Amelie Klose am kommenden Montag, dem 1. April, im Museumsaal einen hochinteressanten Kammermusikabend, der schon seines ganz modernen Programmes wegen das allgemeine Interesse unseres Konzertpublikums finden dürfte. Außer dem herrlichen Streichquartett des in Karlsruhe gebürtigen Komponisten Friedrich Klose gelangen 2 Klavierstücke für Klavier, Violoncello und Cello von Charles Loeffler, einem sehr bedeutenden französischen Komponisten, der in Boston lebt und das prächtige „Arlo Caprice“ nach Selma Lagerlöfs „Gösta Berling“, des russischen Komponisten Paul Juon, dessen Kammermusikwerke im Brahmschen Stile überall begeisterte Aufnahme gefunden haben, zur Aufführung.

Im Colosseum findet heute Samstag, 30. März, Vorstellung statt. Morgen Palmsonntag, 31. März, wird die Colosseumkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Kömmer zwei Konzerte, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, veranstalten. Dieselben werden mit artistischen und kinematographischen Darbietungen verbunden sein. Alles nähere siehe aus dem heutigen Inserat.

Briefkasten der Redaktion.

E. E., Oppenau. Ja!

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Bureau: Wilhelmstraße 47, II. Sprechstunden täglich (mit Ausnahme des Sonntags) mittags von 12—1/2 Uhr; am Montag, Dienstag, Donnerstag und Mittwoch abends von 6—8 Uhr im „Schwanen“ in Durlach, P. B., Zentfern. Rein, ist nicht gestattet, kann auf Grund der Gewerbeordnung bestraft werden.

Wasserstand des Rheins.

30. März. Schusterinsel 1.80 m, gest. 4 cm, Kehl 2.67 m, gest. 9 cm, Maxau 4.22 m, gest. 1 cm, Mannheim 3.50 m, gest. 12 cm.

Unsere verehrten Durlacher Leser machen wir besonders darauf aufmerksam, daß der heutigen Nummer seitens der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg, ein Prospekt beigelegt worden ist, der den besten bekannten Kaffeegeschmack „Kaiser-Ditto“ behandelt.

Letzte Nachrichten.

Die Wehrvorlagen.

Berlin, 29. März. In seiner gestrigen Sitzung genehmigte der Bundesrat die Wehrvorlage sowie den Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Reichs-Militärgesetzes und den Entwurf einer Novelle zu den Gesetzen betreffend die deutsche Flotte vom 14. Juni 1900 und 5. Juni 1906.

Beisetzung Trägers.

Berlin, 29. März. Auf dem Friedhofe der Dreifaltigkeitsgemeinde wurde heute nachmittag Albert Träger zur letzten Ruhe beigesetzt. Fast das ganze parlamentarische Deutschland war durch Abgeordnete, Deputationen oder durch Kranzgebenden vertreten. Im Namen der Parteigenossen rief Staatsrat Dr. Wiemer dem vereinigten Freunde von Träger kommende Worte der Verehrung und Dankbarkeit nach.

Postalisches.

Berlin, 29. März. Die deutsche Reichspost hat die Einführung der Parafreimachung von Briefsendungen, den Wünschen der Handelswelt entsprechend, beschlossen.

Ein Nachspiel zur Reichstagswahl.

Saarbrücken, 29. März. Im Prozeß wegen der Bäckergewerkschaft wurden gegen neun Angeklagte Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis fünfzehn Monate verhängt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Elfaß-Lothringen.

Strasbourg i. G., 29. März. In der elfaß-lothringischen Zweiten Kammer wurde gestern der Etat des Statthalters und des kaiserlichen Gnadenfonds beraten. Nach einer Erklärung des Staatssekretärs Freiherrn Born v. Zulach,

daß der Name Gnadenfonds das Verfügungsrecht des Kaisers zum Ausdruck bringe und daß die Regierung es daher ablehne, der Kammer ein Kontrollrecht zuzugestehen, wurde in der Abstimmung der Gnadenfonds, der von der Budgetkommission gestrichen worden war, mit 33 gegen 24 Stimmen wieder eingesetzt. Die Streichung von 200 000 Mk. Repräsentationskosten für den zukünftigen Statthalter wurde aufrecht erhalten, dagegen der Dispositionsfonds des Statthalters von 130 000 Mk. bewilligt.

Der Prozeß Silberer.

Wien, 29. März. Heute begann vor dem Bezirksgericht die Verhandlung in der Ehrenbeleidigungssache des Reichstagsvertreters des auf einer Skitour in den Alpen verschwundenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Franz Silberer gegen die verantwortlichen Redakteure der christlich-sozialen „Reichspost“ und anderer Zeitungen, die behauptet hatten, Silberer sei nicht verunglückt, sondern nach Unterschlagung von Parteigelbern ins Ausland geflüchtet. Der Richter verwies einige Fälle ans Schwurgericht und verbot die Verhandlung gegen den Redakteur der Reichspost bis nach der Vernehmung einer in Newyork befindlichen Zeugin, die, wie die Reichspost gestern schrieb, den Abg. Silberer dort gesehen haben will.

Feuersbrunst.

Budapest, 29. März. Die Ortschaft Trjztjena im Bezirk Skalova ist durch einen Brand vollständig eingeebnet worden. Das Feuer entstand schon vorgestern nachmittag und dauert noch an. Mehr als 300 Häuser sind niedergebrannt, darunter das Gymnasium, ein Kloster und das Bezirksamt. Auch die Klosterkirche und die Synagoge sind eingeebnet. Die Lokalisierung des Brandes war wegen des herrschenden Sturmes nicht möglich. Der Schaden ist sehr groß, die Bevölkerung geht dem größten Elend entgegen.

Die Frauen als Advokaten.

Petersburg, 29. März. Die Duma hat heute den Antrag auf Zulassung von Frauen zur Advokatur angenommen. Da die Regierung es ablehnte, einen entsprechenden Entwurf einzubringen, ist die Duma-Kommission für Jurisreform damit beauftragt worden.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Umständehalber findet unsere Versammlung Samstag den 30. d. M. im Lokal statt. Grund: Wahlen zum Gantag. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand. 6971
- Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Morgen Sonntag nachmittag gemütliches Beisammensein in Ruppurr, „Schlößchen“, wozu wir unsere aktiven und passiven Mitglieder freundlichst einladen. 6972
- Karlsruhe. (Mechner und Installateure.) Montag, 1. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Fortuna“ Berufsversammlung. 6973
- Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, den 31. März, Abf. 6⁰⁰ vom Schlachthof nach Durach, Lurnberg, Berg, Hausen, Rotberg, Michelkapelle, Eichelberg, Bruchsal. Fahrgeld 65 Pfg. Gehzeit 5 1/2 St. Abfahrt für die Zeit an der Klettertour, welche unter fachkundiger Leitung am Vatter bei Baden stattfindet, um 5⁰⁰ ab Spösch. 6960
- Malsch. (Arbeiterradfahrerverein Frisch auf.) Bei günstiger Witterung Ausfahrt nach Forchheim, Malsch. Abfahrt: Sonntag, den 31. März, mittags 12 1/2 Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. 6961
- Wöhrbach. (Sozialdem. Verein.) Am Samstag abend halb 9 Uhr im findet Gasthaus zum „Ahlten Grund“ Mitgliederversammlung statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. Keiner darf fehlen. 6975

Central-Kino-Theater

26 Karl-Friedrichstrasse 26.
Im Programm vom 30. März bis inkl. 3. April 1912
das sensationelle Kunstwerk
Gerettet aus d. Meeresgrunde
Ein spannendes Sensations-Drama in 2 Akten.
Die Gioconda.
Ein ergreifendes Drama aus dem Künstlerleben.
Extra-Einlage:
Der grosse Streik im Ruhr-Kohlenrevier
Sehr interessante und spannende Aufnahmen
von dem grössten Streik Deutschlands. 6965

Kaiser-Kino.

Programm vom 30. März bis 2. April:
Abschied.
Offiziers-Tragödie in 2 Akten.
Ein Reiseerlebnis Sr. Majestät Kaiser
Wilhelm II. auf der Nordlandsreise.
Pflicht über Alles.
Sensationsreiter-Drama aus dem Wilden Westen.
Glück auf. 6961
Aeusserst spannendes Bergmanns-Drama in 2 Akten.

Metropol-Theater

Schillerstrasse 22 Ecke Goethestrasse
Aus dem ausserordentlich reichhaltigen
Programm von Samstag, den 30. März bis inkl.
Dienstag, den 2. April, sind besonders hervor-
zuheben:
Die Verräterin. Dramatische Kriegs-
episode in 3 Akten.
In der Hauptrolle Asta Nielsen.
Spieldauer ca. 1 Stunde.
Sträfling 75
Sehr ergreifendes Drama.
Das alte Nest.
Voll dramatischer Szenen.
Täglich **Künstler-Konzert** durch das
aus 7 Mann bestehende **Salon-Orchester** 6973
„Apollo“.
Werktags ab 7 Uhr. Sonntags ab 6 Uhr.
Haltestelle der Strassenbahnlinie „Kühler Krug“.

Joh. Hertenstein

Inh. F. KUCH Herrenstr. 25

- empfiehlt
- Moderne Anzüge, per Stück Mk. 19.50, 22.—, 24.—, 26.50, 28.—, 29.50 hell u. dunkel gemust. 32.50, 34.50, 36.50, 39.50, 42.—, 44.—
 - Moderne Jünglings- und Burschen-Anzüge per Stück Mk. 7.75, 9.—, 10.50, 12.—, 13.50, 16.50 bis 32.—
 - Moderne Knaben-Anzüge per Stück Mk. 3.60, 4.50, 6.—, 7.— bis 16.—
 - Touristen-Anzüge per Stück Mk. 25.— bis 36.—
 - Wettermäntel per Stück Mk. 23.50
 - Gehrock-Anzüge per Stück Mk. 33.—, 36.—, 42.50, 48.—
 - Loden-Pelerinen für Herren und Damen, per Stück Mk. 9.— bis 18.50 für Touren, leicht, porös und wasserdicht. — (Für Knaben und Mädchen entsprechend billiger.)
 - Buckskin- und Kammgarn-Hosen per Stück Mk. 3.—, 3.40, 3.95, 4.25, 4.75, 5.50 bis 18.— Einzelne Knaben-Leibchen- und Knie-Hosen
 - Zwirn- und Zeughosen, weich und echtfarbig per Stück Mk. 2.55, 2.90, 3.50, 4.25
 - Halbtuch- und Loden-Hosen, unverwüßlich per Stück Mk. 6.—, 6.25
 - Blaue Arbeitshosen in B'tuch, Ia. Halbleinen und Drell per Stück Mk. 4.10, 4.90, 5.10
 - Sommer-Loden-Joppen p. St. M. 2.95, 3.50, 4.95, 6.—, 8.—, 9.25 } Knaben-Größen
 - Zwirn-Wasch-Joppen " " 1.20, 1.75, 1.95, 2.70, 3.50 bis 6.— } weitbilliger
 - Lüster-Saccos " " 4.95, 5.95, 8.25, 9.75, 10.50, 12.75

Auf alle Preise stets Rabattmarken oder 5% Nachlass.

Geschäftsprinzip: Verkauf guter Qualitäten zu billigen, aber streng festen Preisen. 6957

Durlacher Stolz

Margarine
das Pfund 85 Pfg.
ist vollwertiger Ersatz für die teure Landbutter u. fortwährend in frischer Ware zu haben bei 6946

Bucherer

insämtlich. Filialen.
belfisch, Nierenkreuzer
Hafen, m. Junge von 8 Tagen.
Deutsche Nierenkreuzer, Ramm-
ler und Käsin, mit Junge Junge
sind 8 Monat alt, silber und
gelblich, zu verkaufen. Dur-
mersheimerstrasse 192, 2. Et.

Billiger Osterverkauf.

Damenkostüme v. M. 14.75 an
Damenmäntel v. M. 3.50 an
Kostümröcke v. M. 2.90 an
Blusen von 95 Pfg. an
Unterröcke von M. 1.25 an
Gürtel von 40 Pfg. an
Damenhemden und -Hosen,
Riften von 95 Pfg. an
Herrennormalhemd. 1.80 Pf.
Strümpfe, Socken, Schürzen,
weiße Tafchent. p. D. M. 1.40
Damast- und Blusen-Kette.
Kein Laden, billige Preise.
Wilhelmstrasse 34, 1 Treppe.

! 3 Worte!

Esracreme
wächst
wunderbar!
Alleinige Fabrikanten:
Eosenberg & Co., Abt. II
Karlsruhe i. B.

Guth - Schuhmacher

Stanzler.
G. Dürr, Jähringerstr. 61.
Zwei Zimmerwohnung
in der Südstadt im Vorderhaus
mit Koch- und Leuchtgas auf
1. Juli gesucht. Offerten unter
Z. R. an die Expedition.
Schillerstrasse 33, Hinter-
haus, links, ist ein möbliertes
Zimmer billig zu vermieten.

Gemüse-Nudeln

Pfund 30 Pfennig

Hausmacher

Pfund 38 Pfennig

Suppen-Nudeln

Pfd. 30 und 40 Pfg. 6970

Bruch-Maccaroni

Pfund 26 Pfennig

Muscheln

Pfund 30 Pfennig

weisse Bohnen

Pfund 17 Pfennig

1/2 gelbe Erbsen

Pfund 19 Pfennig

Linsen

Pfd. 18 und 22 Pfg.

Consum-Geschäft

Kohlwees
Amalienstrasse 25 a,
Hauenstein
Wilhelmstrasse 30,
Feibelmann
Rheinstrasse 34a.

Bräutleute

erhalten 575 Mk. eine voll-
ständige, mod. Brautausstattung.
Dieselbe besteht aus: einem hell
Ruhbaum vollerten Schlafzim-
mer und zwar: 2 Bettstellen, 2
Köffe, 2 dreiteiligen Matrasen,
1 Waschkommode,
Marmorplatte, 1 Toilettenvie-
gel, 1 großer Spiegelkasten, 1
Handtuchständer, 2 Stühlen, 1
Haussegen. Ein Wohnzimmer
bestehend aus: 1 Tischendwan,
1 Tisch mit Eichenplatte, 1 Ver-
tiko mit Kristall-Glas, 4 bessere
Stühle, 1 großer Spiegel, —
1 Küchen-Puffet, 1 Credenz, 1
Tisch, 2 Stühle, 1 Sofa, mit 2
Überbetten, 4 Kissen 80 cm höher.
Waldstr. 22, Laden.

Kaiserstr. 121. W. BOLÄNDER Kaiserstr. 121.

Grosser Gardinen-Verkauf zu ausserordentlich niederen Preisen!

Gardinen am Stück

Engl. Tüll, schmal und breit Mtr. Mk. —.20 bis 2.25
 Kongress-Stoffe, 55—110 cm breit Mtr. Mk. —.25 bis 1.35
 Stores-Damaste, auch gold, 130 cm breit Mtr. Mk. —.95 bis 2.—
 Rouleaux-Körper, 80—200 cm breit Mtr. Mk. —.65 bis 2.30

Gardinen, abgepasst

Engl. Tüllgardinen Paar Mk. 3.20 bis 25.—
 Stores, Engl. Tüll, Spachtel und Band Fenster Mk. 2.50 bis 20.—
 Rouleaux- u. Zugstores, Körper-Satin, Fenster Mk. 2.65 bis 12.—
 Brise-bises, Engl. Tüll, Spachtel und Band, Stück Mk. 20.— bis 2.50

Dekorationen

in Leinen, Filztuch, Tuch, Plüsch . von Mk. 4.80 bis 25.—

Tischdecken

in Filztuch, Tuch, Rochelleinen, Plüsch von Mk. 1.25 bis 20.—

Divandeecken

Fantaste und Persermuster . . . von Mk. 6.90 bis 35.—

Bodenteppiche

Axtminster, Tapestry, Velour, Bouclé neueste Musterungen Mk. 8.50 bis 47.50

Bettvorlagen

Axtminster, Tapestry, Velour, Bouclé . Mk. 1.20 bis 14.—

Läuferstoffe

Jute, Kokos, Haargarn etc. Mk. —.50 bis 5.75

Schlafdecken

Baumwolle und Wolle von Mk. 3.50 bis 28.—

Steppdecken 7.20 „ 30.—

Wachstuche 95 „ bis Mk. 1.75

Kokosmatten 35 „ „ 3.10

Bettfedern von Mk. 1.90 an

1 Waggon Linoleum zu billigsten Preisen!

Besonders vorteilhaft!

	67 cm br.	90 cm br.	110 cm br.	200 cm br.
1 Posten Linoleum-Coupons	70 g	95 g	1.20	1.85
1 Posten Inlaid-Teppiche	185/200	150/200	200/250	200/300
	5.90	7.50	9.75	12.—

Metall-Bettstellen

für Erwachsene von Mk. 5.25 an.
für Kinder von Mk. 5.90 an.

6969

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch zur Fortsetzung der Beratung des Gemeindevoranschlags für 1912 und zur Erledigung des weiteren auf der Tagesordnung für heutige Sitzung stehenden Gegenstandes auf heute Samstag, den 30. März, nachmittags 3 Uhr, in den großen Rathssaal ergebenst eingeladen.

Karlsruhe, den 30. März 1912.

Der Oberbürgermeister:

Stegriß.

Saßer.

Telegramm!

Achtung! Wo gehen wir am Sonntag, den 31. März, hin?
Achtung! Nach Gröbzingen in die Schwannenhalle.

Große Variété- und Spezialitäten-Vorstellung

Theater, Musik und Tanz.

Auftreten bestrenomierter Kräfte.

Mlle. Gassini

als Prefigliatore und Synoptiseur mit seinen wunderbaren Experimenten.

ferner

Mlle. Emmi Collipi

Darstellerin lebender Kunstwerke.

Mlle. Suleika, Schlangentanz.

Der Modras-Bewohner usw.

Jum Schluss:

Lebende Bilder

u. a. die Freiheitkämpfer Raffale und Liebknecht.

Anfang 4 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Die Direktion: Gassini. Jakob Görzner, Restaurateur.

Beste Betten enorm billig!!



Besichtigung höf. erbeten.

Eisenbetten mit Spiralmatratze

Nr. 12. — 9.50, 7.50

Stahlbetten mit Patentmatratze

Nr. 43. — 38.—, 27.— bis 19.50.

Kinderbetten Nr. 28. — 22.50, 18.50 bis 8.50.

Matratzen mit Seegras-, Woll- oder Kapok-Füllung sehr preiswert. 6803

Federn, Daunen, Deckbetten und Kissen.

Betten-Spezial-Haus **Buchdahl** Kaiserstrasse 164

Elegante weiche Mode-Formen

Hauptfarben

hell, mittel und dunkelgrau — monlov, -h-mode, -sand-div. braun.

Vorzügl. Wollfilz-Qualität. Mk. 3.—, 3.50, 3.80, 4.50, 5.—, 5.50.

Prima Haarfilz v. Mk. 6.50 an „Feine Mode“ hellgrau.

„Mascot-Formen“

rund eingeschlagen - in ob. Farben. vorzügl. Wollfilz-Qualität. Mk. 3.50, 4.25, 5.—.

Prima Haarfilz von Mk. 7.— an

Kleidsame Durchschnitts-Formen

in beliebt praktischen Farben und schwarz von Mk. 2.50 an.

„Rembrandt-Art“

mit mehr oder weniger breitem Flachrand, schwarz u. farbig:

vorzügl. Wollfilz-Qualität. Mk. 3.25, 3.80, 4.50, 5.50.

Prima Haarfilz v. Mk. 6.50 an.

Schwarze steife Hüte

in solid kleidsamen u. Modeformen:

vorzügl. Wollfilz-Qualität. Mk. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50.

Prima Haarfilz v. Mk. 6.50 an.

Wetterfeste Touristen-Ulster- und Loden-Hüte

beste Fabrikate Mk. 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— etc.

Diverse solide Geschäfts-Lodenhüte Mk. 1.—, 1.50, 1.80

Knaben- u. Kinder-Lodenhüte

Frühjahrs-Mode

in

Herren-Hüten

steif und weich.

Mit besonderer Sorgfalt ausgewählte „Neuheiten“ unserer bewährten besten Fabrikate bei bekannt billigsten Preisen.

Hutmagazin

Wilh. Zeumer

Karlsruhe

Kaiserstrasse 125/127.

Herren-Mützen

moderne breite Form, gemusterte Stoffe Mk. —.85, 1.—, 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.

Solide

Arbeits-Mützen

Mk. —.35, —.50, —.80, 1.—, 1.20, 1.50.

Knaben-Sport-Mützen

Mk. —.70, 1.—, 1.20, 1.50, 2.—.

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Mützen

Mk. —.25, —.50, —.60, —.75, —.90, 1.—, 1.10, 1.20 usw.

Südwest- und Sport-Hüte

für Knaben und Mädchen in gemusterten Stoffen, Sammt, imit. Leder etc. Mk. —.85, —.95, 1.25, 1.50, 1.80, 2.25, 2.50, 3.— etc.

Riesige Auswahl.

Bekanntmachung.

Im ersten Vierteljahr 1912 wurden in den Wagen der elektrischen Straßenbahn gefunden:

Schirme, Stöcke, Handschuhe, Geldbeutel mit und ohne Inhalt, Vargeld, Handtäschchen, Arbeitskleider, Schmutzgegenstände, Plüsch, Reihzeuge, Haarfarben, Schlüssel, Taschenuhr, Strümpfe, Gummischuhe, Schlittschuhe, Handtöcher, Markttörche, Kleiderstoffe, Zeitdrüsen usw.

Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß § 960 B.G.B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Gegenständen binnen 3 Wochen bei dem städtischen Straßenbahnamt, Poststraße 71, geltend zu machen, widrigenfalls die fraglichen Gegenstände, soweit sich dieselben dazu eignen, gemäß § 979 B.G.B. veräußert werden.

Auskunft erteilt auch der Förster im Rathaus.

Karlsruhe, den 30. März 1912.

Städtisches Straßenbahnamt.

Herrenkleiderstoff-Refle

in nur ausgesucht la. Qualitäten, neueste Dessin, darunter befinden sich auch echt englische Fabrikate, werden

enorm billig abgegeben.

Kaiserstr. 133

1 Treppe hoch

Eng. Kreuzstr., bei d. St. Nicola.

Sportwagen, gut erhalten, billig zu ver.

Offenweinstr. 92, Stb. U. v. 0015

Anzeige.

Samstag Abend, sowie Sonntag von 8—9 Uhr früh kommt eine große Partie frisch geschlachteter

Zicklein

zum Verkauf zu billigsten Tagespreisen bei

H. Durlacher

Kaiserstraße 61, Telefon 647.

Morgenstr. 4, 5. St. ist ein gut möbl. Zimmer mit

separatem Eingang zu vermieten.

Billige Bäck- Artikel

ff. Weizenmehl
5 Pfund 85 Pfg.

ff. Blütenmehl
5 Pfund 90 Pfg.

ff. Konfektmehl
5 Pfund 95 Pfg.

Pflanzen-
Margarine
Pfund 52 Pfg.

Palmmilch-Fett
Pfund 54 Pfg.

Alko-Fett
Pfund 56 Pfg.

Margarine
Pfund 68 Pfg.

Schweine-
Schmalz
Pfund 56 Pfg.

Rosinen
Pfund 48 Pfg.

Corinten
Pfund 48 Pfg.

gem. Zucker
Pfund 28 Pfg.

Dampfpfäfel
Pfund 58 Pfg.

Zwetschen
Pfund 34 Pfg.

Mischobst
Pfund 28, 32, 36,
40 Pfg.

holl. Cacao
Pfund 68 Pfg.

chin. Tee
Pfund 130 Pfg.

Rotwein
Liter 64 Pfg.

Weißwein
Liter 70 Pfg.

Orangen
Stück 4 Pfg.

Citronen
Stück 4 Pfg.
sowie sämtliche

Gewürze.

Consum-
Geschäft

Kohlwees
Amalienstraße 25a.

Hauenstein
Wilhelmstraße 30.

Feibelmann
Rheinstraße 34a.

PROGRAMM
vom 30. März bis
8. April 1912.

Was sich nie und nimmer hat begeben,
Das allein veraltet nie!

Schiller.



Prachtvolle indische Ballade!
Bildende Kunst! Wahre Dramatik! Jede Scene
ein Gemälde! Jede Gebärde ist ein Gedicht!
Alles bisher Gebotene auf dem Gebiete der mimischen
Kunst, der malerischen Wirkung, des dramatischen
Aufbaues, der photographischen Ausführung und der
Pracht und Gediegenheit der Ausstattung wird durch
dieses Meisterwerk in den Schatten gestellt.

King als Detektiv.

Eine bis ins kleinste Detail meisterhaft gespielte
Kriminalstudie.

Die malerische Bretagne.

Sehr sehenswert.

Die neueste Weltschau.

Um 1000000 Mk.

Die Liebesgeschichte eines jungen Mädchens.
Fesselnd und hochinteressant von Anfang bis zu Ende

Weltkinematograph

Kaiserstrasse 133.

Prima
Speisekartoffel
pro Zentner 4.30 Mk.

Prima 6870
Saat-Kartoffel
pro Zentner 5.70 Mk.

Schweinezucht
und Mastanstalt
Ettlingen (Baden).
en gros en detail
Telephon 85. Dufacherstr. 63.

Ofen,
Gasherde,
Grudeöfen,
Kochherde,
emalliert und lackiert,
Waschmaschinen,
Bringmaschinen,
Waschmange,
verzinkte Wasch-
u. Spülwannen,
Wassereimer,
Wassereimer,
Ofenschirme,
Ofenvorsetzer,
Kohlenbehälter,
Fülleimer und sonstige
Feuergeräte,
Fleischhackmaschinen,
Mandelschneidmaschinen,
Nudelschneidmaschinen,
Eismaschinen,
Buttermaschinen,
Kaffeemühlen,
Messingpfannen,
Bügeleisen,
Küchen- und
Zafelwagen,
Wärmeflaschen,
Besteck,
Kochgeschirre
in Emaille, Nickel und
Aluminium, extra stark
Lampen,
Glas-, Porzellan-,
Kaffee-, Tee- und Es-
Service,
Spielwaren,
empfiehlt 6861

E. Marx

Herb-, Ofen-, Küchen- u.
Haushaltungsgeschäft
Eisenstraße 45.
Telephon 3086.

Zu kaufen gesucht ein noch
gut erhaltener zusammenlegbarer
Sportwagen. Zu erfragen
Marienstraße 91, 1. St. 113.

Echter
Malaga
Naturwein, per Flasche 1.50

Vermouth
di Torino
per Flasche 1.60

Alter
Priorato
süß — herb, per Flasche 1.25

Medizinalwein
rot — süß, per Flasche 1.25

Sherry
(echt spanisch)
per Flasche 1.40

Portwein
(spanisch)
per Flasche 1.20

Samos Muscat
per Flasche 1.00

Tischweine
vorzüglich, naturrein, per Liter
von 60 Pfennig an, empfiehlt
6717

Spanische
Weinhandlung
Karlstr. 25.

„Kola“
Einkaufsgenossenschaft Karls-
ruher Kolonialwarenhandlung
G. m. b. H. 2675
offert bei ihren Mitgliedern
Buhler's Seife und Buhler's
Wasch-Extrakt „Famos“
mit Gutschneimen für nützliche und
praktische Zugaben.

Buhler's Seife
ist garantiert rein, daher spar-
sam im Gebrauch.

Buhler's Wasch-
Extrakt „Famos“
ist überall beliebt und erhältlich.
Alleinige Fabrikanten:
J. Welter & Buhler
Dampffleisen- und Glühzylinderfabrik
Neuwied am Rhein.

Ein großer Küchenschiff, ein
großer ovaler Zimmertisch und
ein Küchenschiff ist bill. abzugeben.
Kugartenstr. 49, St. 3. St.

Fertige Kleidung

für
Herren
Jünglinge
Knaben

aus erstklassigen
Stoffen, korrekt
in Schnitt, Sitz
und Fassung, in
formvollendeter,
mustergültiger
Verarbeitung. Die
Qualitäten sind
mit ganz beson-
derer Sorgfalt ge-
wählt, ebenso ist
grösster Wert auf
solideste Futter-
zutaten und pein-
lich saubere und
dauerhafte Näh-
arbeit gelegt.

Herren-Abteilung

Farbige Sacco-Anzüge
ein- und zweireihig, aus gemusterten
Stoffen, nach engl. Geschmack Mk. 19.— bis 78.—

Blaue Sacco-Anzüge
ein- und zweireihig, besonders
preiswerte Spezialmarken . . . Mk. 27.— bis 75.—

Marengo-Sacco-Anzüge
nur zweireihig u. nur einfarb., dunkel
grau, eventl. mit gestreift. Hose Mk. 39.— bis 75.—

Palefots, Ulster, Sport-Anzüge, Loden-Mäntel,
Gummi-Mäntel.

Jünglings-Abteilung

Farbige Sacco-Anzüge
ein- und zweireihig, vorbildlich in
Schnitt und Sitz Mk. 15.— bis 52.—

Blaue Sacco-Anzüge
ein- und zweireihig Mk. 22.— bis 50.—

Sport- u. Norfolk-Anzüge
neue Form, in chic. gemust. Stoff. Mk. 15.— bis 45.—

Ulster-, Loden- und Sport-Mäntel

Knaben-Abteilung

Prinz Heinrich-Anzüge
zweireihige Jackenform mit Maßrosen
kragen Mk. 7.50 bis 27.—

Schul- und Sport-Anzüge
Faltenformen und Blusenfaçons . Mk. 4.50 bis 22.—

Palefots, Pijacks, Pelerinen, Loden-Mäntel,
einzelne Hosen

N. Breitbarth

Ecke Kaiser- und Herrenstrasse.

6960



Klappzylinder

mit Garantie
Mk. 5.50, 7.50, 8.50 etc.

Seidenzylinder

Mk. 4.50, 5.—, 6.—, 7.—,
8.50 etc. 6932

mit Karton.

Moderne Formen.
Gute Qualitäten.

Hutmagazin

Zeumer,

Karlsruhe
Kaiserstrasse 125/127.

Kaufhaus Karl Wörter Offenburg.

Ecke Hauptstr. u. Gerberstr.

Billigste und beste Bezugsquelle

für sämtliche 5709

Berufs- Kleidung.

Fahrrad m. Freilauf, gut erh.
für 35 Mk. zu ver-
kaufen. Zw. 12-2, abends 6-9 Uhr.
Beierthelm, Dehnbachstr. 56. IV. r.

Kinderrwagen,

zum Liegen
und sitzen
gut erhalten, billig zu verkaufen.
Hauptstr. 34, vaterc.

Freie Turnerschaft Karlsruhe. Sonntag, den 31. März Zurnfahrt

Baden — Grimbachhülle —
Badener Höhe — Schwarzbach-
tal — Begscheid — Langen-
brand. Abfahrt 6 44 früh nach
Baden. Mundborrat notwendig.
Zahlreiche Beteiligung wird
erwartet.

Montag, den 1. April,
abends 1/9 Uhr, im Lokal:

Monatsversammlung

mit Vortrag von E. Braun.
Zahlreiches und pünktliches
Erscheinen erbeten. 6882

2-Zimmerwohnung

auf 1. Juli
in Grünwinkel zu mieten ge-
sucht. Off. m. Preisang. unter
Z. R. an die Exped. d. Bl.

Photograph Meeß

Werderstr. 31 liefert
Confirmanden-Bilder
12 Bist glänzend b. 1.80 Mk an
Cabinet „ „ 4.50 „ „
Postkart. „ „ 2.50 „ „

Junge Frau

sucht für nachmittags Monats-
stelle 2-3 Stunden, Weisbad
oder Mühlburg. Gel. Offerten
erbitet Frau Turck, Bismarck-
straße 17, 5. Stod.